

Thema:

## KONVERSION

Blickpunkt:

»Abrüstung ist Pflicht«  
– die Atomwaffen  
müssen weg!

Leserbericht:

»Sechs Tage« – aus  
dem Tagebuch eines  
Zivildienstleistenden

Ausschreibung

**zivil-Kunstpreis '99**

Regionalteile für Zivilis  
in Baden-Württemberg,  
Hessen und Bayern



ICH WAR  
EIN MILITÄR-  
FALLSCHIRM

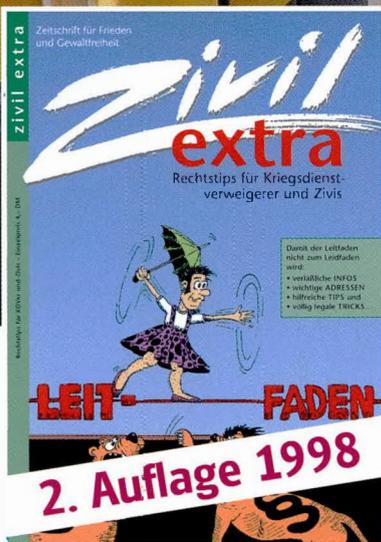
# Lieber...

# zivil

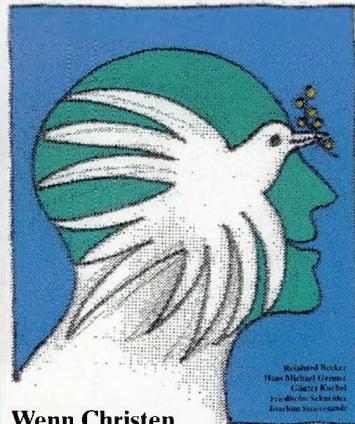


Noch mehr Infos im Doppelpack

... als **uni**formiert!



... auf dem Weg zum Frieden!



Wenn Christen den Kriegsdienst verweigern ...

**Bitte beachten:** Evangelische ZDL erhalten *zivil*, die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge, für die Dauer ihrer Zivildienstzeit ohne besondere Anforderung zugeschildt. Die Abo-Kosten werden von der Evangelischen Kirche übernommen. Alle anderen InteressentInnen bitte für Abos diesen Abschnitt verwenden.

**Bitte ausschneiden und senden an:**

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik  
Vertrieb *zivil*, Postfach 500550, 60394 Frankfurt  
Hiermit bestelle ich *zivil* ab Nr. \_\_\_ bis auf Widerruf. Ein Jahres-Abonnement kostet 16,- DM (4 Hefte einschl. Versand). Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für 4 Ausgaben. Das Abo verlängert sich automatisch, wenn ich nicht spätestens 14 Tage nach Erhalt des 4. Heftes gekündigt habe.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_

Datum, 1. Unterschrift \_\_\_\_\_

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim *zivil*-Vertrieb (Adresse siehe oben) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum, 2. Unterschrift \_\_\_\_\_

Das Sonderheft *zivil-extra* – ein Muß für Zivis und alle, die es werden wollen!

- Endlich gibt es sämtliche wichtigen Infos in einem Heft:
- Was ist neu bei der Musterung?
- Wie läuft das Anerkennungsverfahren?
- Woran erkenne ich eine gute Zivildienststelle?
- Was heißt das, »Heimschläfer«, »Sonderurlaub«, »Leitfaden«, »Rüstzeiten«...?
- Wer hilft mir, wenn's Probleme im Zivildienst gibt?

Auf 48 Seiten jede Menge Tips und alle wichtigen Adressen für nur 4,- + 1,50 DM Porto in Briefmarken (ab 5 Exemplare gegen Rechnung).

Nachdenkliches und Wissenswertes über Krieg und Frieden, über Gewalt und Gewissen, über Kriegsdienstverweigerung und ihre christlichen Wurzeln ... bietet auf 66 Seiten die Broschüre »Wenn Christen den Kriegsdienst verweigern«.

Bei uns nur im Doppelpack zusammen mit *zivil-extra* zu bestellen für ganze 6,- DM (plus 1,50 DM Porto, ab 5 Doppelpacks gegen Rechnung).



Stuttgart, den 5.2.1999

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

die SPD will, daß die »zeitliche Ungleichbehandlung von Wehrdienst und Zivildienst aufgehoben wird«. Zehn Monate beim Bund, 13 für die Zivis, das halten auch die Sozialdemokraten nicht länger für gerecht. Sie stellen einen Antrag im Bundestag. »Der Bundestag wolle beschließen: ... Der Zivildienst hat die gleiche Dauer wie der Grundwehrdienst«.

Zur Begründung schreibt die SPD: »... Die Gründe, die bisher für eine unterschiedliche Dauer von Wehrdienst und Zivildienst maßgeblich waren, sind entfallen. Jeder Wehrpflichtige, der den Dienst an der Waffe aus Gewissensgründen verweigert, muß inzwischen damit rechnen, zum Ersatzdienst herangezogen zu werden. Damit besteht kein Bedürfnis mehr, die längere Dauer des Ersatzdienstes als »tragendes Indiz für das Vorliegen einer Gewissensentscheidung« heranzuziehen. Die Gewissheit, daß der Ersatzdienst angetreten werden muß, und die Tatsache, daß der Ersatzdienst von den Ersatzdienstleistenden großen Einsatz erfordert, beweist zur Genüge die Ernsthaftigkeit der Gewissensentscheidung (...).«

Unterzeichnet: Rudolf Scharping mit Fraktion.  
Datum: 25.10.1995\*.

Der Antrag wurde von der Regierungsmehrheit abgelehnt. Inzwischen ist die neue Koalition SPD/GRÜNE seit mehr als 100 Tagen im Amt. Was also hat sich seither getan, in der Friedenspolitik? Im Zivildienst?

Die Bilanz ist bislang ernüchternd: Viele schöne Worte, wenig gute Taten. Das Beste in Sachen Friedenspolitik kommt noch vom Außenminister, der sich immerhin getraut hatte, an der NATO-Strategie des atomaren Erstschlags vorsichtig zu kratzen (mehr dazu ab S. 8). Ansonsten hinken die Ergebnisse noch weit den Erwartungen aus der Friedensbewegung hinterher. Auch die kritischen Geister in der Bundeswehr, wie etwa die Mitglieder des Arbeitskreises »Darmstädter Signal«, sind mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden und wenden sich vor allem entschieden gegen geplante Kampfeinsätze der Bundeswehr »out of area« (s. »Im Wortlaut«, S. 34).

In Sachen Zivildienst scheint die SPD nicht nur ihre eigenen Anträge von vorgestern zu vergessen – siehe oben –, sie schert sich auch um ihre Ankündigungen von gestern nicht viel: Soldgruppe 3 für alle, wie beim Bund, das wurde nach der Wahl versprochen. Passiert ist nichts. Passiert ist stattdessen, daß SPD-Frau Brigitte Schulte, Staatssekretärin im Verteidigungsministerium, öffentlich erklärt, die SPD bedauere die gestiegenen KDV-Zahlen. Offenbar sehen KDVer und Zivis aus der Perspektive der Regierungsbank gleich viel unsympathischer und lästiger aus. Bei Nachfragen nach den uneingelösten Versprechungen der neuen Regierung verstecken sich die Verantwortlichen hinter der Wehrstrukturkommission, deren Ergebnisse man erst abwarten müsse. Noch ist es das alte Lied im Umgang der Politik mit dem Zivildienst: Zuerst kommt die Bundeswehr – und dann schau'n wir mal, was für die Zivis noch abfällt.

Die ersten hundert Tage Rot-Grün sind vorbei, ohne daß der Zivildienst groß vorgekommen wäre. Rund 200 Tage werden es sein, wenn im Juni in Stuttgart der Evangelische Kirchentag stattfinden wird. Bis dahin muß sich zeigen, welches Verhältnis die rot-grüne Regierung zur Kriegsdienstverweigerung und zum Zivildienst einnehmen will. Die **zivil**-Redaktion wird diesen Fragen im **café zivil** während des Kirchentags ein breites Forum und damit jede Menge Gelegenheit zur Bilanz bieten (s. S. 5). Wir hoffen, daß sich möglichst viele »Zivis and friends« anmelden und in Stuttgart dabei sind – bei der Diskussion und bei der Party.

Herzlich Ihr/Euer

\* Der komplette Antrag ist nachzulesen in der Fachzeitschrift für KDV und Zivildienst "4/3" (Ausg. 4/98). Probehefte kostenlos unter Tel. 0 20 51/4217



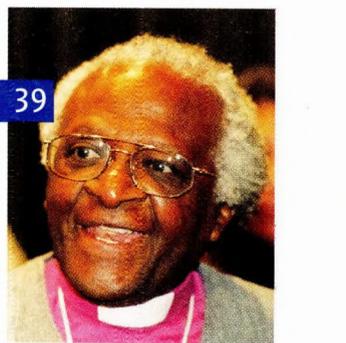
Briefe	4
Impressum	4
Café zivil auf dem Kirchentag	5
Info	5
Fundsachen	7
<b>Blickpunkt</b>	<b>8</b>
Atomwaffen-Abrüstung ist Pflicht!	8
Abrüstung von unten - die »Pflugscharbewegung«	11
<b>Eine Welt</b>	<b>12</b>
Ökumenischer Weltkirchenrat beschließt Dekade zur Überwindung der Gewalt	
<b>Forschung</b>	<b>14</b>
Der Streit um »Viagra« verhärtet sich	



<b>zivil-Thema: KONVERSION</b>	<b>15</b>
<b>Die Würzburger Friedensglocke</b>	<b>18</b>
<b>Poster »in Zukunft zivil« in der Heftmitte</b>	
<b>»Ich war ein Militär-Fallschirm« – das Friedensmuseum in Meeder</b>	<b>22</b>
<b>Vom Kriegsschiff zum Kulturzentrum</b>	<b>24</b>
<b>»Schwerter zu Pflugscharen«</b>	<b>27</b>



Preisrätsel	29
Buchtip	30
»Schussangst«	
Leserbericht	32
»Sechs Tage« – Aus dem Tagebuch eines ZDL	
<b>Im Wortlaut</b>	<b>34</b>
Offiziere gegen Kampfeinsätze	
<b>Rüstzeiten</b>	<b>36/37</b>
<b>zivil-Kunstpreis '99</b>	<b>38</b>
<b>Gedanken</b>	<b>39</b>
Von Desmond Tutu	
<b>Galerie</b>	<b>40</b>
Oskar Kokoschka: »Wofür wir kämpfen«	



**Titelfoto:** COMSTOCK

**zivil** ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Frei-Abo. Wer darüber hinaus über Chancen und Hindernisse einer »Kultur des Friedens« auf dem laufenden bleiben will, kann die Hefte zum zivilen Preis von 16,- DM jährlich abonnieren.

Der Bestellabschnitt für AbsolventInnen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, KDV'er, Krankenschwestern, LehrerInnen, MitarbeiterInnen in Kirche und Diakonie, SozialpädagogInnen künftige oder ehemalige Zivis und andere friedensbewegte Menschen befindet sich auf Seite 2.

**zivil** wird gedruckt auf 100 % Altpapier, chlorfrei recycelt!



**Leserbriefe bitte nur an folgende Adresse senden: Redaktion zivil, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart**  
Anonyme Leserbriefe werden grundsätzlich **nicht** abgedruckt.



### Betr.: zivil 4/98, »Intern«

Lieber Werner Schulz, danke für die Werbung an prägender Stelle Eurer Zeitung. Vielleicht war's nur ein Schuß (in den Ofen? vor den Bug? ins Blaue?)?

Über die Wortwahl in der »Handreichung für die BRK-Zivildienst-Ausbildungsstätten«, die Ihr nur ausrißweise und minimalisiert mit verengtem Blick zitiert habt, würde ich mich nicht mokieren. Denn immer noch erfüllt der anerkannte Kriegsdienstverweigerer durch Ableistung des Zivildienstes seine Wehrpflicht und ist einem Soldaten des untersten Mannschaftsdienstgrades gleichgestellt.

Doch davon abgesehen: Tatsache ist, daß meines Wissens derzeit kein Wohlfahrtsverband in der Bundesrepublik Deutschland – außer dem Bayerischen Roten Kreuz – eine Handreichung für seine Zivildienstausbildungsstätte(n) aufweisen kann und damit einen Einstieg in ein (wie auch immer geartetes) Qualitätsmanagement auch und gerade im Zivildienst wagt. Da solltet Ihr einmal ansetzen und Überlegungen anstellen, warum denn das (immer noch?) so ist!

Im übrigen würden wir uns freuen, Euch unser Ausbildungskonzept auch

einmal vor Ort vorzustellen. Ihr könnt auch mit dem Lvd sprechen. Kommt und lernt mit/von uns! 2800 zufriedene und ausgebildete ZDL können nicht irren!!

Mit freundlichen Grüßen,  
Bodo Meyner, Verwaltungsstellenleiter Zivildienst, Bayerisches Rotes Kreuz, München



### Betr.: zivil 3/98, Leserbrief »Wenig Christliches« von Andreas Sperling

Lieber Christian, nur weil Du religiös bist, bedeutet das nicht, daß es alle Leser von zivil sind! Diese Zeitschrift ist für Menschen, die sich entschlossen haben, anderen Menschen zu helfen. Aus dem Grund könnten die Artikel sich vielleicht mit religiösen Themen auseinandersetzen und verschiedene Ansichten diskutieren, aber von »Gott dem Schöpfer« zu schwärmen oder sich danach auszurichten, finde ich inakzeptabel, schließlich repräsentiert zivil die weltoffene multikulturelle Gesellschaft und keine beschränkte christliche Weltanschauung!

Liebe Redaktion von zivil, macht weiter so ... Ihr seid spitze! Falls noch jemand weiterdiskutieren möchte, kann er an »groth@compuserve.com« schreiben, dann beanspruchen wir nicht den Platz für die Leserbriefe.

Philip Groth, Berlin



### Betr.: zivil 4/98, Leserbrief zu »Neue Heimat in der Fremde«

... Um es gleich vorweg zu nehmen: Jürgen Michaleks Meinung, die er in seinem Leserbrief kundtut, ist völlig in Ordnung und muß akzeptiert werden! Meine ist jedoch abweichend.

Jemand, der in ein anderes Land wandert, ist ganz bestimmt kein Feigling, wie Jürgen Michalek sagt, sondern einer, der ganz besonders viel Mut hat.

Er/Sie hat den Mut und die Kraft, die vertraute Umgebung, seine Heimat zu verlassen. Für jeden Menschen gibt es nur eine Heimat, nämlich da, wo er aufgewachsen ist. Das heißt nicht, daß er/sie sich nicht woanders wohlfühlen oder zuhause sein kann, aber das ist eben nicht die Heimat. Jeder Mensch bekommt im Laufe seines Lebens ein Gefühl dafür, wo er/sie zuhause ist und was einem wichtig ist. Man ist dort vertraut, hat seine Familie, seine Freunde und die Mentalität, genauso wie die Moralvorstellungen seiner Kultur – »andere Länder, andere Sitten«.

Wer all dieses hinter sich läßt, ist in den überwiegenden Fällen kein Feigling oder Flüchtling, sondern offen für Neues. Er/Sie ist bereit, eigene Vorstellungen zu überprüfen und ggf. zu überarbeiten, andere Nationen (Menschen, Völker, Moralvorstellungen, Gebräuche ...) wirklich kennenzulernen. Wer ein anderes Land nur als Urlauber besucht, lernt dieses nicht wirklich kennen. Was der Urlauber bekommt, ist eine Visualisierung der Kultur durch Gebäude, Landschaften und Äußerlichkeiten der dort lebenden Menschen. Aber was hat Antoine de Saint Exupéry in »Der Kleine Prinz« gesagt? »Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar!«

Björn Gribbe, Zetel

## Impressum

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

Herausgeber: Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

Verleger: Trägerverein EAK e.V., Carl-Schurz-Straße 17, 28209 Bremen

Redaktion: Pfarrer Friedhelm Schneider, Speyer (leitender Redakteur); Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat: Günter Knebel, Bremen; Holger Gifhorn, Hannover; Dr. Hans-Richard Reuter, Heidelberg; Helmut Schlüter, Köln; Harald Wagner, Stuttgart; Siegfried Lausch, Nürnberg

Redaktionsanschrift: Redaktion zivil, Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart, Tel. 0711/6368214, Fax 0711/6369009 e-mail: redaktion.zivil@t-online.de

Vertrieb: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, GEP Vertrieb zivil, Postf. 500550, 60394 Frankfurt.

Anzeigen: Burkhard Rodmann (V.i.S.d.P.), Rodmann & Partner, Kommunikation und Media-Service, HDV, Mittelweg 111, 20149 Hamburg, Tel. 040/4 14 19-181, Fax 040/4 14 19-185 Es gilt die Anzeigenliste Nr. 1 vom 30.09.96

Das Jahresabonnement (zur Zeit 4 Hefte) kostet DM 16,- einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDern und ZDL) und LeserInnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u.ä. ist erwünscht.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Grafik, Satz und Repro: Windhueter GmbH, Heinkelstraße 27, 73614 Schorndorf Druck und Verarbeitung: Schnitzer Druck, Fritz-Klett-Straße 61-63, 71404 Korb

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen oder sonstigen Gebrauch hergestellt werden.

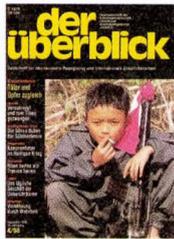
Auflage: 60 000  
ISSN 1430-5968

**TOUCHE** © by Tom  
Zentralstelle KDV



**KURZ UND KNAPP**

Ein hervorragendes Themenheft zum wachsenden Problem »Kindersoldaten« hat die Zeitschrift »der überblick« herausgegeben. Es kostet DM 9,50 und ist zu bestellen bei: der überblick, Postfach 30 55 90, 20317 Hamburg.



»... daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen« (Psalm 85) lautet das Motto der diesjährigen Friedensdekade, die vom 7.-17. November stattfinden wird.

Ein internationales Seminar zum Thema »Gewaltfreiheit in Kriegen und bewaffneten Konflikten« veranstaltet vom 3.-18. Juli die Bildungsstätte »Kurve Wustrow«. Kontakt: Kirchstraße 14, 29462 Wustrow

Zivis beim BUND in Freiburg haben eine eigene Homepage gestaltet, die Infos zur KDV und zum Zivildienst, sowie zu aktuellen ökologischen Themen bietet. Außerdem findet monatlich ein Gewinnspiel statt. Homepage: <http://members.xoom.com/BUNDzivis>

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern sucht für die Zeit von März bis Juni sogenannte »Horstbewacher« zum Schutz der bedrohten Wanderfalken im Frankenjura. Unterkunft, Fahrtkosten und DM 10,- pro Tag werden geboten. Kontakt: LBV Hiltpoltstein, Tel: 0 91 74/4 77 50.

»Brot für die Welt« startet zum zweiten Mal die Fahrradsternfahrt zum Kirchentag mit dem Motto »Bike+Help«: Man sucht sich Sponsoren, die jeden geradelten Kilometer in bare Münze umtauschen. Das Geld wird ehemaligen Kinderarbeitern in Indien zugute kommen, denen eine Schulausbildung finanziert wird. Kontakt: Brot für die Welt, Tel: 0711/902 16 50

Der Service Civil International, SCI, sucht wieder CampleiterInnen für internationale Jugendbegegnungen und Teilnehmer für Workcamps in Asien, Afrika und Lateinamerika. Der SCI vermittelt Teilnehmer für 600 Workcamps auf der ganzen Welt, in denen Jugendliche und junge Erwachsene ein soziales oder ökologisches Projekt unterstützen. Kontakt: SCI, Blücherstraße 14, 53115 Bonn, Tel: 0228/21 20 86, <http://home.tronet.de/sci-d>

Eine CD-Rom zum Thema Zivildienst und KDV hat die Zivildienstseelsorge des Bistums Trier herausgebracht. »Zivi-Man« heißt die Scheibe, die praktische Hilfe auch für viele Fragen aus der Zivildienstpraxis bietet und außerdem viel Hintergrundwissen zu Themen wie Gewissen, Wehrpflicht, Behindertenarbeit ... bietet. Zum



**DER COUNTDOWN LÄUFT**

Vom 16.-20. Juni ist Kirchentag in Stuttgart. Aus diesem Anlaß veranstaltet die zivil-Redaktion zusammen mit vielen Partnern das größte Zivi-Treffen aller Zeiten:



**das Zentrum für Zivis and friends**

Von Donnerstag bis Samstag von 12-24 Uhr wird im Café-zivil, mitten in der City (»Haus Mitte«), u. a. geboten

- Diskussionen, Talkrunden, Infos zu den Themen Kriegsdienstverweigerung (Do.), Zivildienst (Fr.), und Friedensarbeit (Sa.)
- dazwischen Action (z. B. das Spiel »Krieg und kein Ende«), Theater (z. B. gespielt von Menschen mit geistiger Behinderung) und Musik (z.B. vom ersten bundesdeutschen Zivi-Orchester)
- Punkt 18 Uhr: »Zoff um sechs«. Jeden Tag ein heißes Streitgespräch
- die besten Arbeiten aus dem zivil-Kunstpreis '99 (siehe S.38) werden präsentiert und sind ständig ausgestellt
- jeden Abend Live-Musik und Party-Time – bei gutem Wetter auf der großen Open-Air-Bühne – mit den absoluten Top-Bands »Splendid Back« (Do.), »Salt'n'Light« (Fr.) und »Blueskraft« (Sa.)

außerdem:

- jeden Tag kompetente Beratung für Kriegsdienstverweigerer und Zivis
- Online-ZD-Stellensuche
- Internet-Café
- Infostände
- Skaten – aber sicher! Training für Inline-Skater am Samstag
- Kaffee und kleine Snacks
- Platz zum Ausruhen, zum Reden, Kontakte knüpfen ...

Das exakte Programm steht in der nächsten zivil – und im Kirchentagsprogrammheft.

Also: Nichts wie anmelden für Stuttgart! Zivis bekommen 5 Tage Sonderurlaub (Leitf. E 5)!! Wer nicht weiß, wo sein regionales Kirchentagsbüro sitzt, der wende sich an die ev. Kirchengemeinde.

**Wir seh'n uns in Stuttgart!**

PS: Wir suchen noch Zivi-Künstler aller Art (Musik, Comedy etc. etc.) für kürzere Auftritte im Café-zivil. Gage gibt's leider nicht – aber ein super Publikum. Bewerbungen sofort an die Redaktion (Adresse siehe S. 4)

Preis von DM 23,80 zu bestellen bei: Audeo, Media Service, Weberbach 17-18, 54290 Trier

Die Peace Brigades International (PBI) suchen Freiwillige für ein Projekt der Friedenserziehung in Haiti. Die Freiwilligen werden für diesen Einsatz in Trainings vorbereitet. Bewerber können sich junge Frauen und Männer ab 25 Jahren, die mindestens 6 Monate in Haiti bleiben wollen und sehr gute Französischkenntnisse besitzen. Kontakt: Monika Noller, Tel: 0521/8 44 02.

Eine dreiwöchige Rundreise durch Algerien (ab 15.Mai) zusammen mit algerischen Menschenrechtlern bietet die Hilfsorganisation »Connection e.V.« an. Schwerpunkte sollen die Situation der Menschenrechte, der Flüchtlinge und Deserteure sein. Kontakt: Connection e.V., Gerberstraße 5, 63065 Offenbach, Tel: 069/82 37 55 34

»IHR SEID DAS SALZ DER ERDE«



**28. Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart 1999**  
16. bis 20. Juni

**ZIVIZEIT**



Zivizeit heißt die Zeitschrift der katholischen Zivildienstseelsorge. Die Ausgabe 1/1999 beschäftigt sich in ihrem Schwerpunktteil mit dem »Hotel Mama«. Ein Thema, von dem sicherlich jeder Zivildienstleistende direkt betroffen ist – sei es aus finanziellen Gründen, wegen der Freundin oder aus Bequemlichkeit. Sind Zivis Muttersöhnchen und Heimschläfer? Wächst hier eine Generation von Nesthockern heran?

Probeheft bei: Zivizeit, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn, Tel: 02 28/10 33 20

## EHRUNG FÜR WEHRMACHTS- DESERTEURE IM EHEMALIGEN KZ BUCHENWALD

Am 15. Mai 1999 – internationaler Tag der Kriegsdienstverweigerer – wird das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung (EBCO) in der Gedenkstätte Buchenwald einen Gedenkstein für Wehrmachtsdeserteure und Kriegsdienstverweigerer der NS-Zeit enthüllen. Die Hauptrede wird Dr. Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung halten. Mit dieser Zeremonie sollen vor allem die wenigen noch überlebenden Wehrmachtsdeserteure – an erster Stelle Ludwig Baumann – geehrt werden, die bis heute vielfachen Diffamierungen ausgesetzt sind und aufgrund des hartnäckigen Widerstands der CDU/CSU auch vom Bundestag nur unvollständig rehabilitiert wurden.

Der Gedenkzeremonie geht am 14. Mai ein halbtägiges Seminar zum Thema »Schutz von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern« voraus, auf dem die Forderung nach Asyl für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure in aktuellen bewaffneten Konflikten bekräftigt werden soll. Nähere Informationen sind erhältlich bei: European Bureau for Conscientious Objection, 35 rue van Elewyck, B-1050 Bruxelles, Tel. 0032-2-6466244, Fax 0032-2-6400774, e-mail: ebco.brussels@compuserve.com

## ABGEHOBEN

Rund zweitausend Mark hat Zivi Herbert Faneuse aus einer Odenwälder Fachrichtung für Behinderte unter Freunden und Kollegen gesammelt, um »seinem« Patienten einen Herzenswunsch zu erfüllen: Dirk Schenkewitz, ehemaliger Soldat und durch einen Sportunfall am ganzen Körper gelähmt, wollte zu gern wieder



einmal in einem Hubschrauber fliegen, wie damals bei der Bundeswehr. Zu seinem 42. Geburtstag ging der Wunsch in Erfüllung, dank des Engagements des Zivis. Der hatte das Geld zusammengesammelt, um einen Flug bei einem privaten Flugdienst zu kaufen. Die Bundeswehr, als ehemaliger Arbeitgeber des Behinderten, hatte die Durchführung eines Hubschrauberfluges aus »versicherungsrechtlichen Gründen« abgelehnt. Foto: F. Kopetzky

## HAAGER FRIEDENSAPPELL

100 Jahre nach der ersten Friedenskonferenz trifft sich die internationale Friedensbewegung im Mai in Den Haag.  
Ziel: Die Ächtung des Krieges.



Foto: dpa

Von Guido Grünewald

»Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen, welche auf allen Nationen lasten, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müßten.« Mit diesen Worten begann das bald als »Friedensmanifest« des Zaren bezeichnete Memoire, das der russische Außenminister am 24. August 1898 den Botschaftern und Gesandten überreichte. Die aus diesem Manifest resultierenden beiden Haager Friedenskonferenzen wurden allerdings entgegen den Hoffnungen der internationalen Friedensbewegung zu Instrumenten der traditionellen Staatenpolitik.

Die erste Haager Konferenz (18.5.–29.7.1899) beschloß nur ein Verbot einzelner Waffen (Gas, Bombenabwurf, abgeplattete Geschosse) und die Einrichtung eines ständigen Schiedshofes, der allerdings nur aus einem technischen Sekretariat und einer unverbindlichen Schiedsrichterliste bestand. Versuche zur Stärkung des Schiedshofs scheiterten auf der zweiten Konferenz (15.6.–18.10.1907). Fortdauernde Ergebnisse beider Konferenzen lagen nicht auf dem Gebiet der Abrüstung und Friedenssicherung, sondern in einer Kodifikation des Kriegsrechts (Haager Landkriegsordnung). Eine dritte Konferenz war für 1915 geplant, doch zu diesem Zeitpunkt war der Erste Weltkrieg in vollem Gange.

### 8000 Menschen erwartet

100 Jahre nach der ersten Haager Friedenskonferenz ruft die internationale Friedensbe-

wegung zu einer neuen Konferenz auf. Sie wird vom 11.–15. Mai 1999 unter Beteiligung von 5000 bis 8000 Menschen in Den Haag stattfinden. Es geht um nichts Geringeres als die Ächtung und letztliche Abschaffung des Krieges. Im »Haager Appell für Frieden 1999« heißt es dazu:

»Die Zivilisation hat Sklaverei, Kolonialismus und Apartheid überwunden. Das 21. Jahrhundert soll jetzt zu dem ersten Jahrhundert ohne Kriege werden. Jetzt ist die Zeit gekommen, das Recht des Stärkeren durch die Stärke des Rechts zu ersetzen.«

Die Haager Konferenz wird in vier großen Programmbereichen arbeiten:

- 1) Völkerecht, die Menschenrechte und die Stärkung internationaler Rechtsinstitutionen,
- 2) Verhinderung, Lösung und Transformation gewaltsamer Konflikte,
- 3) Abrüstung und die Abschaffung der Atomwaffen,
- 4) Die entscheidenden Ursachen von Kriegen – für eine Kultur des Friedens.

Allerdings soll die Konferenz kein einmaliges Ereignis darstellen, sondern einen Prozeß einleiten, an dessen Ende tatsächlich die Ächtung und Abschaffung des Krieges als Institution steht.

### Großes Jugendprogramm

Die Initiatoren der Haager Konferenz legen großen Wert auf eine aktive Teilnahme junger Menschen. Geplant sind im Rahmen des Jugendprogramms u.a. ein Orientierungstag zum Kennenlernen, Diskussionen am Runden Tisch mit jungen Menschen aus beiden Parteien aktueller bewaffneter Konflikte, Debatten mit ehemaligen Kindersoldaten, Workshops zu Friedenserziehung, Konfliktlösung, Abrüstung, Menschenrechten und Kriegsdienstverweigerung sowie ein Videofestival. Im Anschluß an die Konferenz besteht die Möglichkeit, an einem Friedensmarsch von Den Haag zum NATO-Hauptquartier in Brüssel teilzunehmen. Um preisgünstige Unterkünfte bemüht sich das Vorbereitungskomitee, das unter folgender Anschrift kontaktiert werden kann:

Hague Appeal for Peace, Youth Programme, International Peace Bureau, 41 rue de Zurich, CH-1201 Geneva, Tel 0041-22-731 64 29, Fax 0041-22-738 94 19, e-mail: hapy@ipb.org.

Die Webseite des Jugendprogramms hat die Adresse <http://youth.haguepeace.org>. Der Quaker Council for European Affairs lädt junge Menschen in Vorbereitung der Haager Konferenz ein, ihre Vorstellung von Frieden in Form von Gedichten, Songs, Artikeln, Bildern usw. (egal welche Sprache, jedes druckbare Format) einzubringen. Nähere Informationen bei David Gee, Quaker Council for European Affairs, Square Ambiorix 50, B-1000 Bruxelles, Tel. 0032-2-230 49 35; Fax 0032-2-23 063 70; e-mail: quakers@agoronet.be

## GEGEN TEMPO 130

BMW-Chef Bernd Pischetsrieder hat in einem Interview mit einer französischen Zeitung ein schlagendes Argument gegen Tempo 130 auf Autobahnen genannt: »Wenn es so viele Tote in Frankreich gibt, dann wegen der Geschwindigkeitsbegrenzung.« Wenn er bei Saarbrücken die Grenze überquere, laufe er jedesmal Gefahr, wegen der generellen Geschwindigkeitsbegrenzung von 130 Stundenkilometern auf den französischen Autobahnen am Steuer einzuschlafen. In Deutschland schlafe niemand ein, so der BMW-Chef. (Rheinpfalz)

## »SCHNELLER, IHR FETTSÄCKE!«

Neues aus den USA: In Uniform und mit militärischem Drill bieten ehemalige Soldaten Abspeckkuren für Übergewichtige an – mit enormem Erfolg. Nach dem Motto »Schneller, ihr Fettsäcke!« treiben die Kurzgeschorenen Trainer im sogenannten »Sergeants Program« ihre Klienten zu sportlicher Action an. Die Erkenntnis der Betreiber: »Die meisten sind umso zufriedener, je mehr wir sie anbrüllen.« Nach amerikanischen Schätzungen ist ein Drittel aller erwachsenen US-Bürger übergewichtig.

## VIAGRA – NATO-OLIV

Nocheinmal USA: Nach Zeitungsberichten hat das US-Verteidigungsministerium 50 Mio Dollar beantragt, um bedürftige Soldaten mit der Erektionshilfe Viagra zu versorgen – kostenlos. Pro Monat und Mann soll eine Ration von 6 Pillen ausreichen. Nach eigenen Angaben geht es den Militärs nicht so sehr um die fehlende Manneskraft, sondern um die Kampfkraft der Soldaten, denn es sei erwiesen, daß »Sex-Frust« die Einsatzfähigkeit mindere. Der Hersteller solle allerdings bewogen werden, statt der auffällig blauen Pillen für die Armee tanfarbene herzustellen.

## DAS ZITAT:

»Die SPD bedauert diese Entwicklung« Brigitte Schulte, SPD, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesverteidigungsministerium, im ZDF-Magazin »Frontal« zu den KDV-Rekordzahlen von 171 000 Anträgen im vergangenen Jahr.

**HOL SIE DIR!**

**ZIVI**  
**IM DIENST**

**WWW.ZIVI.NET**  
by Jan Rayer www.jan.net

**BESTELL-HOTLINE 0171/5766992**  
**FAX 04154/384768**

**Sweat-Shirt, schwere Qualität, nur Motiv 'classic', 49,90 DM**

**Zip-Neck-Shirt, Reißverschlusskragen, grau meliert, 49,90 DM**

**T-Shirt, 100% Baumwolle, olle, Heavy Quality, in den Motiven 'classic' und 'klo', 24,90 DM**

Ich will's haben! Bitte schicke uns (für 4 DM Porto und Verpackung) gegen Rechnung oder Nachnahme  
Shirts  
Shirts

Größen M-XXL  
Größe  
Größe

**Adresse nicht vergessen!**  
An Tobias Rothenberger  
Am Hang 10, 24857  
Fahrdorf

# Abrüstung ist Pflicht

**Die Atomwaffen müssen endlich weg!**



**Für seinen Vorschlag, die NATO solle auf den atomaren Erstschlag verzichten, erntete Außenminister Joschka Fischer viel Widerspruch. Aber genau dieser Vorstoß ist richtig: Die atomare Abrüstung ist überfällig! Sie wird international von vielen Menschen und auch von bedeutenden Abkommen und Beschlüssen gefordert.**

Von Luz Maria Destéfano de Lenkait

**D**er atomare Erstschlag als NATO-Strategie wurde in den fünfziger Jahren festgelegt und beherrschte unwiderrspochen fast ein halbes Jahrhundert lang die Szene des Kalten Krieges. In dieser verschlossenen feindseligen Zeit stand Europa und die ganze Welt vor einkalkulierter Propaganda, die Feindlager simulierte und gezielt ar-

beitete. Gott sei Dank ist dieser Wahn nie auf die Probe gestellt worden. Bis heute wird die europäische Bevölkerung in Unwissenheit darüber gelassen, worum es eigentlich geht: Bei der NATO-Strategie des atomaren Erstschlages handelt es sich um Massenvernichtung und nie wieder gut zu machende atomare, radioaktive Massenverseuchung der Grundlagen allen Lebens. Es geht nicht um Deutschland oder Amerika, China, Frankreich, England und Rußland allein. Es geht um die Menschheit. Die Rot-Grüne Koalition

ist sich im Klaren über den Inhalt der NATO-Strategie und deswegen distanziert sie sich davon. Angesichts der starren Haltung der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates (USA, Großbritannien, Frankreich, Rußland und China), die gleichzeitig Atomwaffenmächte sind, ist die Aufgabe Deutschlands innerhalb des Bündnisses gewaltig. Vor allem muß bei denjenigen Aufklärung geleistet werden, die in der gestrigen Mentalität verankert bleiben wollen. Mit dieser Aufgabe steht Deutschland aber keinesfalls alleine da. Und deswegen sind Parolen wie »Bündnisunfähigkeit«, »Sonderweg«, »Alleingang« oder dergleichen nichts als propagandistische Vokabeln, die überhaupt nicht auf die internationale Lage passen.

## **Bündnisse für eine atomwaffenfreie Welt**

In den USA wie anderswo entscheiden sich inzwischen immer mehr Menschen für die vernünftige Abkehr aus diesem langen, überflüssigen Wahn. Und in diese Richtung weisen weltweit auch viele Signale in der Politik:

- Atomwaffenfreie Zonen existieren bereits: Afrika ist mit Unterzeichnung des Vertrages von Pelindaba im April 1996 zur atomwaffenfreien Zone erklärt worden. Zusammen mit ähnlichen Verträgen für Südostasien (1995), den Südpazifik (1985), für Lateinamerika und die Karibik (1967) sowie die Antarktis (1959) ist fast die gesamte südliche Hemisphäre frei von Atomwaffen.
- Der Nichtverbreitungsvertrag von Atomwaffen, auch Atomwaffensperrvertrag genannt (»Non-Proliferation Treaty«, gezeichnet 1968, ratifiziert, d. h. in Kraft, 1970) verpflichtet die Vertragspartner zu umfassender Abrüstung aller Atomwaffen und Einstellung ihrer Produktion, was bisher nicht geschehen ist.
- Die von der Regierung Australiens ins Leben gerufene Canberra Kommission (ihr gehören hochrangige Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Militär mehrerer Länder an) legt einen weitreichenden Bericht vor, in dem eine Reihe von Schritten zur Schaffung einer atomwaffenfreien Welt vorgeschlagen werden. (14.4.96)
- 60 Generäle und Admirale aus den USA, Rußland, England und anderen Ländern veröffentlichen einen Aufruf zur Abschaffung aller Kernwaffen. (5.12.96)
- Ehemalige und gegenwärtige Präsidenten und Premierminister fordern in Washington D.C. in einer Erklärung die führenden Politiker der offiziellen und de-facto Atomwaffenstaaten auf, das dem Atomwaffensperrvertrag zugrunde liegende Versprechen nach nuklearer Abrüstung zu erfüllen. »Dazu müssen

sie eindeutig erklären, daß ihr Ziel die Abschaffung aller Atomwaffen ist, und sie mit der systematischen und fortlaufenden Verringerung und Marginalisierung von Atomwaffen beginnen.« (2.2.98)

• Der einstige Verfechter der atomaren Abschreckung und Erstschlag-Doktrin, der ehemalige Oberbefehlshaber über die US-Atomwaffen (1991–1994), General Lee Butler, äußert sich Anfang August 1998 entlarvend zu diesem Fluch des Jahrhunderts: »Wir handelten wie Betrunkene«. (Spiegel 32/98) Er tritt wiederholt an die Öffentlichkeit, um vor dem Festhalten an der NATO-Atomwaffen-Erstschlag-Doktrin zu warnen. Erst kürzlich erklärte General Butler in einem Brief (10.12.98) an alle NATO-Verteidigungsminister, daß er den Vorschlag des deutschen Außenministers Joschka Fischer höchst begrüße, die Atomwaffen-Doktrin der NATO zu revidieren. In diesem Schreiben bezieht sich Butler besonders auf seine Erfahrungen mit dem Golf-Krieg 1991, als ernsthaft ein US-Atomschlag gegen den Irak geplant wurde.

• Die indische Schriftstellerin Arundhati Roy prangert in ihrem ersten, internationales Aufsehen erregenden Roman, »The God of Small Things«, den Horror der Atomwaffen an. (The Guardian 1.8.98)

• In Washington fordern der ehemalige US-Präsident Jimmy Carter und der ehemalige sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow zusammen mit prominenten Persönlichkeiten Gespräche, um Kernwaffen weltweit abzuschaffen. (6.8.98)

• Autoren der renommierten US-amerikanischen Politik-Forschungseinrichtung Brookings Institution ermitteln, daß die Atomwaffen-Strategie die USA seit 1940 fast 6 Trillionen Dollar (in konstantem Wert von 1996) gekostet haben, ein Wahn, der nicht nur die Zukunft der Humanität riskiert, sondern jetzt die Wirtschaft einer ganzen Region destabilisiert.

(Atomic Audit, The Costs and Consequences of U.S. Nuclear Weapons Since 1940, Stephen I. Schwartz, Brookings Institution Press, 1998)

• Im Juni 1998 erklären sich über 70 katholische Bischöfe der USA (»The Morality of Nuclear Deterrence«), genauso wie der Vatikan im September 1998, gegen die Produktion von Atomwaffen und fordern ihre totale Abrüstung. (Rede des Apostolischen Nuntius des Vatikans vor den Vereinten Nationen am 19.9.98) (siehe Kasten).

• Der ehemalige US-Verteidigungsminister Robert

McNamara plädiert auch für eine Welt ohne Atomwaffen in seinem jüngsten Buch »In Retrospect«.

• »Abolition 2000«, ein globales Netzwerk von ungefähr 1.100 Bürger-Organisationen in mehr als 75 Ländern, ruft alle Regierungen, insbesondere aber die Nuklear-Staaten dazu auf, sich für folgende drei Anliegen zu engagieren:

1. Die nukleare Bedrohung ist durch Abzug aller nuklearen Waffen aus fremden Territorien und internationalen Gewässern zu beenden, die Nuklearsprengköpfe sind von ihren Trägersystemen zu trennen und die Verpflichtung zum bedingungslosen Nicht-Ersteinsatz von nuklearen Waffen ist einzuhalten.

2. Es sollte ein internationaler Vertrag, eine Atomwaffen-Konvention im Jahr 2000 unterzeichnet werden, mit der sich alle Unterzeichner verpflichten, alle nuklearen Waffen innerhalb einer festgelegten Frist abzuschaffen und sie zu ächten.

3. Die aus der Abrüstung und Abschaffung der Atomwaffen frei werdenden Gelder sind so anzulegen, daß die globale Zukunft nachhaltig gesichert wird. Die Verwüstung der Umwelt und das menschliche Leid, verursacht durch die Herstellung und Tests von Atomwaffen, und das übermäßig den Ureinwohnern der Welt angetan wurde, ist wiedergutzumachen.

(The Nuclear Age Peace Foundation, An International Education and Advocacy Group on Issues of International Peace and Security, 1187 Coast Village Road, Suite 123, Santa Barbara, California, Fax 001-805-568-0466)

### Neue UN-Resolution

In deutschen Medien bleiben viele dieser Initiativen bezeichnenderweise so gut wie unerwähnt. Die neue UN-Resolution zur Schaffung einer atomwaffenfreien Welt, die auf eine Initiative von acht Staaten (Irland, Schweden, Slowenien, Ägypten, Südafrika, Brasilien, Mexiko und Neuseeland) vom Juni 1998 zurückgeht, erhielt Anfang Dezember



## »Vollständige Abschaffung«

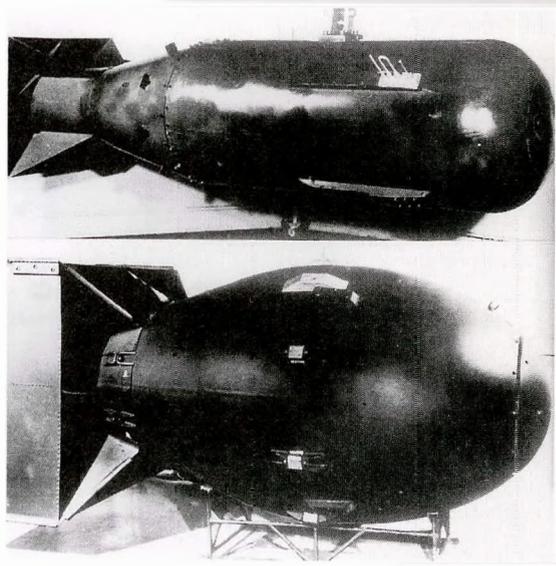
»Die neue Bundesregierung hält an dem Ziel der vollständigen Abschaffung aller Massenvernichtungswaffen fest (...) Zur Umsetzung der Verpflichtungen zur atomaren Abrüstung aus dem Atomwaffensperrvertrag wird sich die neue Bundesregierung für die Absenkung des Alarmstatus der Atomwaffen sowie für den Verzicht auf den Ersteinsatz von Atomwaffen einsetzen.«

Aus dem Koalitionsvertrag der Bundesregierung

1998 die Unterstützung der Weltstaatenmehrheit: Sie wurde in der Generalversammlung der Vereinten Nationen entgegen starker Einwände und diplomatischen Drucks seitens der USA von 114 Staaten angenommen, bei 18 Gegenstimmen und 38 Enthaltungen (Meldung vom 4.12.98). Von den NATO-Staaten weigerte sich eine Mehrheit,

die ablehnende Position der USA, Großbritanniens und Frankreichs zu übernehmen, darunter Deutschland, das sich zusammen mit Kanada, Belgien, den Niederlanden, Norwe-

»Little Boy« hieß die Atombombe, die am 6.8.1945 Hiroshima zerstörte (oben), und »Fat Man« nannte man das Viereinhalb-Tonnen-Ungewicht, das drei Tage später über Nagasaki abgeworfen wurde.



gen, Spanien, Portugal, Luxemburg, Island, Italien und Dänemark der Stimme enthielt. Als Mitglieder der NATO stimmten lediglich die Türkei, Großbritannien und Frankreich mit den USA. Deutschland steht demnach im Kampf für eine atomwaffenfreie Welt an der Seite der Staatenmehrheit in der Generalversammlung der Vereinten Nationen, auch wenn dies kaum bekannt geworden ist.

Das Europäische Parlament hat sich ebenso schon explizit für eine atomwaffenfreie Welt ausgesprochen (19.11.98). Das Anliegen der deutschen

Britische Atombombe (vorn) und Bomberbesatzung aus den 60er Jahren. Fotos: dpa

**Hiroshima,  
ein Jahr nach  
dem Abwurf  
der Atom-  
bombe.**

»Der Westfälische Friede ist ein Beispiel dafür, daß die Fertigkeiten der Politik die Fähigkeit zum Frieden hervorbringen können«, so Wolfgang Clement, Ministerpräsident von Nordrhein-West-

Bundesregierung, die Nuklearstrategie der NATO und somit die Erstschlag-Doktrin zu prüfen, ist auch ein Anliegen der NATO-Staaten Belgien, Niederlande, Dänemark und Kanada.

### Wann, wenn nicht jetzt?

Es gibt einen Gegensatz der Einstellungen zwischen Atommächten und Nicht-Atommächten gerade hier im Herzen Europas. Warum nimmt die deutsche Öffentlichkeit diese Realität nicht wahr? Warum registriert sie nicht, daß Belgien, ein Nachbarstaat Deutschlands und ein weiteres NATO-Land, sich für eine atomwaffenfreie Welt ausgesprochen hat, entgegen unvorstellbarem Druck US-amerikanischer Stellen? Vier Mitglieder des belgischen Parlaments, quer durch das gesamte politische Spektrum, unterstützten im Juni 1998 die Forderung nach totaler Abschaffung von Nuklearwaffen. Der belgische Außenminister erklärte, er werde die nukleare Erstschlagsoption mit seinem kanadischen und deutschen Kollegen informell diskutieren. Es war das erste Mal, daß ein belgischer Minister öffentlich die nukleare Option in Frage stellte. (Dezember 1998)



### Atomwaffen sind illegal

Ein Europa des Friedens ist unvorstellbar, ohne strikt auf die legitime, autorisierte Interpretation des Völkerrechts durch den einstimmigen Beschluß des UN-Gerichtshofes in Den Haag vom 8.7.96 zu achten. Demgemäß sind nukleare Waffen seither als völkerrechtswidrig zu betrachten, ihr Besitz und die Drohung damit als Verbrechen gegen die elementarsten humanitären Gesetze. Schon dieses tragische und blutigste Jahrhundert der Weltgeschichte erlebte mehrfach und im Extrem, was Mißachtung von internationalen Verträgen und Völkerrecht bedeutet. Diese Lektion ist gewissenhaft zu lernen. Eine erhebliche Majorität der Völker in der UN-Vollversammlung begrüßte den Beschluß des UN-Gerichtshofes in Den Haag vom Juli 1996 und stellte sich hinter die angestrebte totale nukleare Abrüstung (10.12.96), so daß seit April 1997 ein Atomwaffen-Abrüstungsabkommen fertig auf dem Tisch der Vollversammlung liegt. Ebenso verabschiedete das Europäische Parlament eine Resolution (13.3.97), die den UN-Gerichtsbeschluß begrüßt und alle europäischen Mitgliedsstaaten dazu aufruft, Verhandlungen für ein Atomwaffen-Abrüstungsabkommen zu initiieren, um ihre legale Verpflichtung zur Abrüstung zu erfüllen.

Kein verantwortungsvoller Minister kann die deutsche Außenpolitik weiter wie bisher betreiben, ohne zu berücksichtigen, daß die einstimmige Resolution der internationalen Richter in Den Haag deutlich die Strategie des NATO-Bündnisses, die auf den Besitz von Atomwaffen und ihrer Androhung besteht, als illegal, als völkerrechtswidrig erklärte und die legale Pflicht aller Staaten für eine allgemeine und totale nukleare Abrüstung anmahnte. Aufgrund dieses Spruchs hatte schon ein deutscher Richter, Richter Wolf aus Stuttgart, am 8.12.96 erklärt, daß die Lagerung von Atomwaffen in Europa der UN-Gerichtsresolution vom 8.7.96 widerspricht. Eine Außenpolitik, die sich dem Besitz und der Lagerung von Atomwaffen in Europa nicht widersetzt, riskiert grob fahrlässig den Fortbestand Europas und der Humanität.

Menschen und ihre Handlungen machen Politik. Wenn sie nicht handeln, bleibt alles beim Alten, wie während der langen Zeit des Kalten Krieges. Nur die Entschiedenheit eines Gorbatschow und seiner Leute machte mit jenem Irrsinn nach 40 Jahren höchster Friedensgefährdung ein Ende. Wird Joschka Fischer ein neuer Gorbatschow sein? Es wird davon abhängen, wieviel Unterstützung und Rückhalt er von uns allen erhält.

Die Autorin ist Diplomatin a. D. und Rechtsanwältin in Meerbusch

### Geißel der Menschheit

**Im Juni 1998 haben Pax-Christi-Bischöfe aus den USA die Atompolitik der Vereinigten Staaten scharf kritisiert:**

»Kernwaffen dürfen niemals eingesetzt werden. Dabei spielt es keine Rolle, wie groß die Provokation sein mag oder welche militärischen Ziele verfolgt werden. (...)

1998 stellt sich die globale Situation deutlich anders dar als noch vor wenigen Jahren. (...)

Wir anerkennen diese neue Situation und stimmen dem Heiligen Stuhl zu, der sich wie folgt geäußert hat: »Wenn es möglich ist, biologische Waffen, chemische Waffen und jetzt auch Landminen abzuschaffen, so muß dies auch mit Kernwaffen möglich sein. Keine andere Waffe bedroht den Frieden, den wir für das 21. Jahrhundert herbeisehnen, so sehr wie die Kernwaffe. Wir sollten uns durch die Größe dieser Aufgabe nicht davon abhalten lassen, alle Anstrengungen zu unternehmen, die für die Befreiung der Menschheit von dieser Geißel erforderlich sind.« (...)

Nukleare Abschreckung als nationale Politik muß als moralisch verabscheuungswürdig verurteilt werden, da sie als Entschuldigung und Rechtfertigung für den andauernden Besitz und die Weiterentwicklung dieser entsetzlichen Waffen herhält. Wir drängen alle dazu, diese Herausforderung anzunehmen und jetzt alle Anstrengungen zur vollständigen Abschaffung der Kernwaffen zu unternehmen anstatt in alle Ewigkeit auf sie zu vertrauen.«

falen am 24.10.98. Aber dazu muß man rechtzeitig handeln, wie der deutsche Außenminister Joschka Fischer richtig anerkennt: »Nun hat sich die sicherheitspolitische Lage in Europa seit dem Ende des Kalten Krieges verändert. Wenn nicht jetzt, wann dann soll man eine Diskussion führen?« (Interview in Frankfurter Rundschau, 25.11.98)

Auch der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, sprach sich zur Eröffnung des Ersten Komitees der Generalversammlung »Abrüstung und Internationale Sicherheit« in aller Deutlichkeit gegen Atomwaffen aus: »Globale nukleare Abrüstung muß Priorität der UN Agenda bleiben.« »Abrüstung liegt am Herzen der Organisationsanstrengungen, um internationalen Frieden zu behalten und zu stärken.« »Die Vereinten Nationen haben über ein halbes Jahrhundert lang gearbeitet, um Atomwaffen überall abzuschaffen und ihren Erwerb, wo auch immer, zu untersagen. Wegen des Zerstörungspotentials einer einzigen Atomwaffe, glaube ich, muß die weltweite Atomwaffen-Abrüstung ganz oben auf der Tagesordnung bleiben. Ich erwarte von diesem Komitee, es werde die Führung übernehmen, um die Welt von dieser Bedrohung zu befreien, genauso wie von chemischen und biologischen Waffen.« (Statement by Secretary-General Kofi Annan to the General Assembly's First Committee, New York, 12.10.98)

Nach monatelanger, sorgfältiger Vorbereitung drang am 9. September 1980 eine achtköpfige Gruppe von Friedensaktivisten in eine Atomwaffenfabrik von General Electric in King of Prussia, Pennsylvania, ein. Sie bearbeitete zwei Sprengkopfhüllen vom Typ Marc 12 A mit Hämmern und gossen ihr Blut über Konstruktionszeichnungen. Danach sammelten sie sich im Gebet und erwarteten ihre Festnahme. Zu der Gruppe gehörten unter anderem die Brüder Daniel und Philip Berrigan, die Ordensschwester Anne Montgomery und der Ordensbruder Carl Kabat, der auch an der ersten deutschen Pflugscharaktion im Dezember 1983 teilnahm. Wenig später wurde er in den USA für die Beteiligung an einer weiteren Pflugscharaktion zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt (siehe Kasten).

Von Wolfgang Sternstein

Die Gruppe der amerikanischen Aktivisten nannte sich »Pflugschar Acht«, in Anknüpfung an das bekannte Wort der Propheten Jesaja und Micha: »Sie (die Völker) schmieden Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen.« (siehe Seite 27)

Die Pflugschärler meinten, angesichts der Waffenarsenale der Atom-mächte, die die Existenz der Menschheit bedrohen, sei es pures Wunschdenken, auf das Eingreifen Gottes in die Geschichte am »Ende der Tage« zu hoffen.

### Der Vietnamkrieg als Auslöser

Der Vietnamkrieg wurde zum Schlüsselerlebnis für die amerikanische Friedensbewegung. Der gewaltfreie Widerstand gegen den Vietnamkrieg, der radikale, sozialreformerische Katholizismus und die Einsicht in den Zusammenhang von Rassismus, Armut, Rüstung und Krieg bilden den Wurzelgrund für die Pflugscharbewegung in den USA.

#### Zwei Dinge sind dabei wichtig:

1. Pflugscharaktionen dürfen nicht nur als symbolische Handlungen verstanden werden. Es liegt ihnen vielmehr eine politische Strategie zugrunde. Zwei oder drei Aktionen können ignoriert werden, hundert oder tausend sind jedoch ein Politikum. Gewiß, es gehört Mut dazu, sich derartig zu exponieren. Wer sich in den USA an solchen Aktionen beteiligt, riskiert hohe Gefängnisstrafen. Die Pioniere haben es auch hier am schwersten, die Nachfolgenden schon leichter. Aber wie Furcht und Gehorsam ansteckend wirken, so wirken auch Mut und ziviler Ungehorsam. Die öffentliche Aufmerksamkeit wächst. Die Bereitschaft, für die eigene Überzeugung Nachteile und Strafen hinzunehmen, wird sich langfristig po-

sitiv auf die öffentliche Meinung auswirken. Davon sind die Pflugschärler jedenfalls überzeugt.

2. Umschmieden von Schwertern zu Pflugscharen? Durch die Zerstörung von Atomwaffen oder Teilen von Waffensystemen werden daraus noch keine Pflugscharen! Das ist richtig. Deshalb achten die Pflugschärler auch darauf, die Zerstörung zu begrenzen. Es kann schließlich nicht darum gehen, durch



# Abrüstung von unten

## Die Pflugscharbewegung in den USA und in Europa

gang ausgebreitet. In Europa hat es ein Dutzend Aktionen gegeben, zwei davon in der Bundesrepublik, 1983 und 1986. In beiden Fällen wurde eine Pershing-II-Zugmaschine durch eine vierköpfige Gruppe mit Hämmern und Bolzenschneidern erheblich beschädigt.

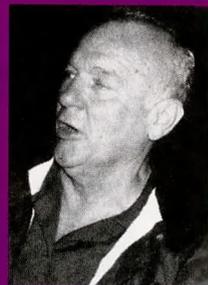
In Großbritannien läuft gegenwärtig eine Kampagne unter dem Namen »Trident Ploughshares 2000«. Sie hat sich das Ziel gesetzt, durch Aktionen des zivilen Ungehorsams bis zum Jahr 2000 die Abrüstung der britischen Atom-U-Bootflotte zu erreichen. Sie gehört wie die deutsche »EUCOMmunity-Initiative« in den Rahmen der Kampagne »Abolition 2000«, an der mindestens 1000 Nicht-Regierungsorganisationen in aller Welt beteiligt sind. Ihr Ziel ist es, bis zum Jahr 2000 eine Völkerrechtskonvention zustande zu bringen, die die vollständige Abrüstung sämtlicher Atomwaffen zum Inhalt hat.

*Bild links: Ziviler Ungehorsam: »EUCOMmunity«-Mitglieder durchschneiden den Zaun an US-Kommando-Zentrale in Stuttgart. Foto: Sternstein*

### »Jede Atomwaffe ist eine Gaskammer«

Der katholische Priester Carl Kabat (65) saß wegen Aktionen gegen Atomwaffen knapp 15 Jahre in Haft.

»Viele Leute stören sich an der Beschädigung von Eigentum. Aber Atomwaffen sind Wahnsinn. Sie gehören niemandem. Sie sind un-gehörig. Sie sind die Negation von gehörig sein. (...) ... was hätte ein guter Christ 1938 oder 1945 in Deutschland tun sollen? Sie hätten die Gaskammern und die Krematorien zerstören sollen, das ist meine Ansicht. Und dann können sie sagen: »Aber das ist Eigentum, das gehört jemandem.« Die Gaskammern, in denen vier, fünf oder sechs Millionen Menschen umgebracht und anschließend verbrannt wurden. (...) Diese Gaskammern und Krematorien haben kein Existenzrecht. Jede Atomwaffe ist eine Gaskammer, ist ein Krematorium, und sie haben kein Existenzrecht.« (Aus einem Interview mit Carl Kabat in »Friedensforum«, 6/98)



### Abrüstung bis zum Jahr 2000

Was hat die Pflugscharbewegung von diesen hohen Zielen seit 1980 erreicht? In den USA haben trotz drakonischer Strafen mindestens 50 Aktionen stattgefunden. Dort treten die Pflugschärler gegen die gigantische Übermacht des militärisch-industriellen Komplexes an. Kein Wunder, daß sie schwer bestraft und öffentlich totgeschwiegen werden. Dennoch hat sich die Pflugscharbewe-

#### Zum Weiterlesen:

##### »Atomwaffen abschaffen«

Die Kampagne Abolition 2000, 170 S., DM 19,80

»Die EUCOMmunity« Initiative für eine atomwaffenfreie Welt. Eine Dokumentation, 96 S., DM 13,80

»Abrüstung von unten« Die Pflugscharbewegung in den USA und in Europa, Vorwort: Philip Berrigan, 96 S., DM 6,-

»Pershings zu Pflugscharen« Dokumente einer Abrüstungsaktion, 110 S., DM 10,-

Alle Bücher sind zu beziehen über: Wolfgang Sternstein, Hauptmannsreute 45, 70192 Stuttgart

Von Ulrich Schmitthenner

**Z**ehn Jahre lang gemeinschaftliche Energien für eine Kultur des Friedens bündeln – das haben die im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen sich jetzt vorgenommen. Von 2001 bis zum Jahr 2010 wollen sich die 338 Mitglieder des Weltkirchenrats auf internationaler, kontinentaler, nationaler und lokaler Ebene in eine »Dekade zur Überwindung der Gewalt« einbringen. Ihre Mitgliedschaft umfaßt zusammen immerhin eine halbe Milliarde Menschen.

Alle sieben Jahre versammeln sich seit 1948 Abgesandte christlicher Kirchen aus aller Welt, um ihre Zusammenarbeit zu festigen und Schritte zur sichtbaren Einheit abzusprechen. Zum fünfzigjährigen Jubiläum reisten Delegierte, Berater und Besucher, insgesamt fünftausend Personen, nach Harare, der Hauptstadt Simbabwe im südöstlichen Afrika. Darunter auch hunderte von Jugendlichen, die als Stewards kostenfrei internationale Erfahrungen sammeln und erdumspannende Freundschaften schließen konnten.

### Plattform für Friedensarbeit

Im Ökumenischen Rat gibt es eine lange Tradition der Diskussion über Gewalt und Frieden. Die Ökumenische Weltversammlung 1990 in Seoul rief zur Förderung einer Kultur der aktiven Gewaltlosigkeit auf. In den christlichen

**Spielende Kinder.**  
© graffiti



# Für eine Kultur der Gewaltfreiheit

## Neues Zehnjahresengagement der Kirchen bei Jubiläumsvollversammlung in Harare/Simbabwe beschlossen

heitliche Betrachtungsweise, lange Erfahrungen und nicht zuletzt Menschen, die sich mit ihrer ganzen Existenz diesem Dienst verpflichtet haben. Und schließlich sind die Kirchen in allen Ländern vertreten und arbeiten an der Basis. Das alles macht ihren Beitrag einzigartig und unverzichtbar.

### Bündnispartner: Vereinte Nationen

Der Ökumenebeschuß für eine Dekade zur Überwindung der Gewalt findet einen wichtigen Bündnispartner in den Vereinten Nationen. Deren Generalversammlung einigte sich im November 1998, ihre Mitgliedsstaaten für das Jahrzehnt von 2001 bis 2010 zu einer »internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit« einzuladen, im Sinne des möglichen Minimalkonsenses eingegrenzt freilich »für die Kinder der Welt«.

### Konkret: Keine Kindersoldaten

Eine Konkretion des »Den Krieg nicht mehr lernen« forderte der Ökumenische Rat von den Staaten als einen ersten Zwischenschritt schon jetzt ein: sie

mögen dafür Sorge tragen, daß keine Kinder unter 18 Jahren mehr für Kriege rekrutiert werden. Gegenwärtig müssen weltweit dreihunderttausend Jungen und Mädchen Kriegsdienste leisten. Die Rekrutierungen sollen gestoppt und die aktiven Kindersoldaten aus dem Kriegsdienst entlassen werden. Viele von ihnen sind entführt oder auf andere Weise zum Militärdienst gezwungen worden. Sie erfahren und lernen nur die Gewalt. Die überwältigende Mehrheit von Kindersoldaten gehört an den Rand gedrängten und benachteiligten Gesellschaftsschichten an. Völkerrechtliche Normen seien auszuarbeiten und ein Zusatzprotokoll zur Konvention über die Rechte des Kindes zu verabschieden, in dem das Mindestalter für alle Formen der Rekrutierung und des Einsatzes in kriegerischen Auseinandersetzungen von 15 auf 18 Jahre heraufgesetzt wird. Abgesehen von dem, was sie anderen antun, tragen Kindersoldaten, so sie überhaupt überleben, schwerste Schädigungen an Seele und Verhalten davon. Einige Kirchen wiederum engagieren sich in Programmen zur Rehabilitation ehemaliger Kindersoldaten. Hier sind ihre spirituellen Beiträge nicht ersetzbar.

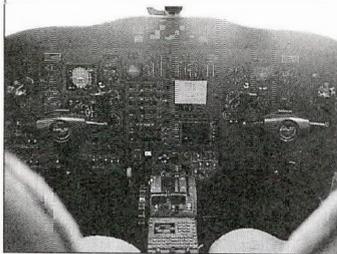
### Erfahrungen: »Friede für die Stadt«

Einbringen kann der Weltkirchenrat Ergebnisse aus seiner Initiative »Friede für die Stadt«. Sie sammelte Erfahrungen in sieben Städten rund um den Erdball, darunter Belfast, Boston, Colombo, Durban und Rio, die besonders unter innerstädtischer Gewalt zu leiden haben, unter Banden- oder Bürgerkriegen. Die Initiative versuchte unkonventionelle Versöhnungsarbeit, knüpfte Netzwerke und brachte die jeweiligen örtlichen Erfahrungen mit den anderen Städten in einen fruchtbaren Austausch. Jede dieser Städte wurde dazu von Teams aus sieben Personen besucht, die sachverständig, ortsvertraut und kundig im Umgang mit Massenmedien sind. Obwohl diese lokalen Modelle die Grundursachen der Gewalt nicht einfach zu beseitigen vermögen, sind sie sehr erfolgreich und beispielhaft. Der Ökumenische Rat hat dazu in Harare ein (englischsprachiges) Video hergestellt. Wer will, kann sich über eine Website im Internet informieren (<http://wccx.wcc-coe.org/pov/contge.html>) und sich sogar von der zuständigen Referentin im Weltkirchenrat, Salpi Eskidjian, per Email regelmäßig (englischsprachige) Berichte aus den sieben Städten schicken lassen.

Ulrich Schmitthenner ist Pfarrer in Stuttgart und verantwortlicher Herausgeber des Ökumenischen Informationsdienstes

## Verkehrspilot / Fluglotse

Interessante Berufe mit Zukunft. Die Stellen sind da. Die Vorbereitung auch. Das ATTC-Training für die Einstellungstests von Lufthansa und DFS garantiert Ihren Erfolg.



- ➔ Vorbereitung auf das Aufnahmeverfahren der LH-Verkehrsfliegerschule in Bremen
  - ➔ Vorbereitung auf den DLR-Test für angehende Fluglotsen bei der Deutschen Flugsicherung DFS
- Intensiv-Training durch Verkehrsflugzeugführer, promovierte Dozenten und Fachlehrer



➔ Seriöse Schulung und individuelle Betreuung bis zur sicheren Teststrecke  
 ➔ Anerkanntes Seminar, Förderung durch das BAZ für Zivildienstleistende mögl.  
 ATTC München Gabriela Müller M.A. ☎ (089) 60 60 15 30 Fax (089) 60 60 15 33  
 ATTC Hamburg Dr. Wolfgang Lorenz ☎ (040) 2 51 21 20 Fax (040) 2 51 41 21  
 ATTC im Internet - <http://www.attc.de> eMail: ATTC-@t-online.de

## Schulen Dr. W. Blindow • 06108 Halle

Vom Kaufmann oder Verwaltungsangestellten zum  
 • **staatl. geprüften Betriebswirt**  
 • Finanzwirtschaft • Touristik  
 Vom Koch, Restaurant-, Hotelfachmann zum **schulgeldfrei**  
 • **staatl. geprüften Hotelbetriebswirt**  
 Beginn: September • Wohnheime, Förderg. möglich  
<http://blindow-schulen.de/halle.html>  
 Bernburger Str. 5 • Tel./Fax 0345 / 2026663

## STAATLICH ANERKANNT THERAPEUTISCHE LEHRANSTALTEN 32423 MINDEN

- Ergotherapeut/in
- Physiotherapeut/in
- Rettungsassistent/in

Tel. 0571 / 84 00 83  
 Fax 0571 / 84 00 25  
<http://www.blindow-schulen.de/minden/html>

## STAATLICH ANERKANNT SCHULEN

**DR. W. BLINDOW**  
 30171 HANNOVER Baumstr. 20

- **BETRIEBSWIRT/in**
- **TECHNIKER/in**
- Maschinen • Elektro • Umwelt • Medizin
- **ZUSATZQUALIFIKATION**  
 für Techniker • Betriebswirtschaft
- Vollzeitform**  
 Individuelle Ausbildungsberatung

Tel.: 0511 / 17 67 1  
 Fax: 0511 / 28 34 29 2

## ➔ eine Chance für Realschüler/-innen

Physik – Informatik –  
 Elektronik und Datentechnik

Berufsausbildung zu technischen Assistenten

Physikalisch-Technische Lehranstalt · Feldstraße 143 · 22880 Wedel · (04103) 8048-0 · <http://www.ptl.de>



## Ausbildung zur Diakonin und zum Diakon

Einen staatlich anerkannten Sozial- oder Pflegeberuf mit einer theologischen Ausbildung kombinieren.

In Kirche und Diakonie einen interessanten Arbeitsplatz finden.

Interessenten mit bereits abgeschlossener Sozialausbildung bewerben sich direkt für die theologisch-diakonische Ausbildung.

Informationen: Tel. 030/336 09 332  
 Wichern-Kolleg  
 Schönwalder Allee 26  
 13587 Berlin-Spandau



Tag der offenen Tür  
 27. 2. 99,  
 9-12 Uhr

## Staatlich geprüfte/r Betriebswirt/in

Fachrichtung: • Betriebswirtschaft • Wirtschaftsinformatik

Studiendauer: 4 Semester Vollzeit  
 8 Semester Teilzeit

Voraussetzung: Kfm. Berufsausbildung und 2 Jahre kfm. Berufspraxis oder alternativ 7 Jahre kfm. Berufspraxis

Zusatzqualifikation: Erwerb der Fachhochschulreife NRW Geprüfter Wirtschaftsinformatiker (Kammerabschluss). Ausbildereignung

Beginn: Jeweils im April und Oktober, abhängig von den Schullerrien in NRW



Deutsche Angestellten-Akademie e.V.

Information und Beratung  
 02 11/5 04 70 15/17

Wiesenstraße 21  
 40549 Düsseldorf  
 Tel. 02 11/5 04 70 15  
 Fax: 02 11/50 39 48



Ab April Konrad-Adenauer-Platz 9, 40210 Düsseldorf

<http://www.shuttle.de/d/daa-wfs>

Sie erleben täglich die wachsenden sozialen Probleme. Sie sind christlich motiviert und möchten sich gerne engagieren. Sie wissen aber nicht wie. Oder stoßen dabei fachlich an Ihre Grenzen. Wir bieten für junge Frauen und Männer eine

### Ausbildung zum / zur Diakon/in

Neben fachlichen Kenntnissen in einem Sozialberuf eignen Sie sich Fähigkeiten zur christlichen Verkündigung und Seelsorge an. Wir bieten Glaubens-, Lebens- und Lerngemeinschaft an und begleiten Sie während der Ausbildung, der Stellensuche und in Ihrem späteren Arbeitsfeld durch unsere Diakonische Gemeinschaft.

Die Ausbildungsstätte liegt landschaftlich reizvoll am Rande des Ostharzes. Sie ist integriert in eine große diakonische Einrichtung. Von Ihnen erwarten wir neben dem christlichen Engagement eine abgeschlossene Berufsausbildung (nach einem Realschulabschluss) oder Abitur, ein Alter möglichst zwischen 18 – 28 Jahren und das Zutrauen, später „ganz nah am Menschen“ arbeiten zu wollen. Falls Sie Interesse an unserem Angebot haben, melden Sie sich bitte schriftlich oder telefonisch bei



Diakonenschule Lindenhof  
 Diakon A. Wendt  
 Lindenstraße 22  
 06502 Neinstedt  
 Tel. 0 39 47 / 9 91 30  
 Fax 0 39 47 / 9 97 09

## Bernd-Blindow-u.-Dr.-Rohrbach-Schulen



- ▶ Physiotherapeut/in (auch als Nachqualif. für Masseure)
- ▶ Masseur/in u. med. Bademeister/in
- ▶ Ergotherapeut/in (Beschäftigungs- u. Arbeitstherapeut/in)
- ▶ Logopäde/in
- ▶ Pharmazeutisch-techn. Assistent/in
- ▶ Biologisch-techn. Assistent/in
- ▶ Techniker/in (Maschinen- u. Umweltschutztechnik)



### Fachhochschulen DIPLOMA

*Es ist Zeit*  
**Diplom-Betriebswirt/in**  
**Diplom-Rechtswirt/in**  
**Diplom-Ingenieur/in IT**  
 Informationstechnologie

Nordhessen / Oelsnitz/Vogtl.

Time is money  
 Ihr akademischer Abschluss

**3**

in Jahren  
 nach dem Abi oder mit FHR

Fernlehremodule für Berufstätige / Ohne Abi oder FHR: Aufnahmeprüfung  
 Nutzen Sie Zeit, kombinieren oder wählen Sie zwischen

### Präsenz- und Fernstudium

Ausbildungsorte\*: Bad Sooden-Allendorf, Bonn, Bückeburg, Friedrichshafen, Hannover, Kassel, Langenhagen, Leipzig, Oelsnitz, Ralsdorf/Kiel

\*Die genannten Ausbildungen werden nicht an jedem Standort angeboten  
 Bernd-Blindow-Schulen, Herminenstr. 17f, PF 12 10, 31666 Bückeburg  
 Tel.: 0 57 22/ 9 50 50 <http://www.blindow.de> <http://www.diploma.de>



# Anti-Gewalt-Pille oder chemische Zwangsjacke?

## Im Streit um »Violagra« verhärten sich die Fronten

(effes) Wie aus unterrichteten Kreisen verlautete, hat die europäische Gesundheitsministerkonferenz auf ihrer zurückliegenden Klausurtagung pharmazeutische Maßnahmen zur Gewalt Eindämmung diskutiert. Als Therapeutikum für Menschen, die sich auf Gewalt versteifen, präsentierte Prof. Penn vom Forschungslabor der Harmony Chemicals Inc., Philadelphia, das neu entwickelte Anti-Gewalt-Präparat »Violagra« (= Violence & Aggression Reducing Agent). Dank beträchtlicher Zuwendungen aus dem amerikanischen »Ethical Investment Fund« habe das Medikament nach ersten Versuchsreihen mit Kampfhunden erfolgreich zur Serienreife entwickelt werden können.

Brennpunkte ebenso möglich wie der Versuch, verurteilte Gewalttäter für die zweimonatige Wirkungsdauer einer Depotspritze aus der Haft zu beurlauben. International könnten beispielsweise die Schauplätze ethnischer Konflikte durch die gezielte Einleitung von »Violagra« ins Trinkwasser befriedet werden. »Violagra« wirke zuverlässig und schnell. Als völlig unbedenkliche Begleiterscheinungen seien lediglich allergische Hautreizungen beim Kontakt mit Uniformstoffen und eine rosarote Harntrübung zu beobachten.

Trotz des eindrucksvollen Vortrags teilten nur wenige der KonferenzteilnehmerInnen Prof. Penns Hoffnung, mit der Zulassung von »Violagra« wer-

de eine Revolution der Friedfertigkeit das Zeitalter der synthetisierten Feindesliebe herbeiführen. Zahlreiche politische Signale deuten in eine andere Richtung:

### Ein umstrittenes Friedensrezept

Unbestätigten Informationen zufolge verhandeln NATO-Vertreter bereits mit Harmony Chemicals über den Erwerb des »Violagra«-Patents. Es heißt, man wolle sich die segensreiche Wirkung des Präparates auf mögliche Konfliktgegner sichern und der unkontrollierten Verbreitung einer politisch fragwürdigen Friedensstimmung entgegenwirken. – Dem Vernehmen nach plant der Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages, seine Mitglieder einer regelmäßigen Doping-Kontrolle zu unterziehen. So soll sichergestellt werden, daß Beratungen über Rüstungsprogramme und Bundeswehreinätze nicht unter dem Einfluß einer subversiven »Violagra«-Verabreichung zu pazifistischen Ergebnissen führen. – Führende Manager aus dem Bereich der Sicherheitstechnik haben unverzüglich vor Gefahrlosigkeit und der damit verbundenen Gefährdung des Wirtschaftsstandortes Deutschland gewarnt, die Beschäftigten der Rüstungsindustrie kündigten ihrerseits spontane Warnstreiks an für den Fall, daß die Einführung von »Violagra« ihre Arbeitsplätze bedrohen sollte.

### Entrüstung und Beifall

Obwohl mit Spannung erwartet, ist ein gemeinsames Wort der Kirchen zur »Violagra«-Frage bisher nicht zustandegeworden. Wie die Katholische Nachrichtenagentur meldete, wird das Medikament in der Vatikan-Apotheke nicht erhältlich sein, da die künstliche Ausschaltung destruktiver Impulse einen unzulässigen Eingriff in die Schöpfungsordnung darstelle. Demgegenüber ließ das EKD-Kirchenamt verlauten, grundsätzlich begrüße man jeden Fortschritt, der zum Frieden führe – vorausgesetzt, evangelische Verantwortungsträger seien in die notwendigen Entscheidungen einbezogen und der Militärseelsorgevertrag werde nicht in Frage gestellt. – »Friedenspille statt Friedenswille?« ist die jüngste Erklärung betitelt, in der Vertreter der Friedens- und Konfliktforschung ihre Vorbehalte gegenüber »Violagra« zum Ausdruck bringen. Eine uneingeschränkt zustimmende Stellungnahme hat dagegen die Gründungsversammlung der Initiative »ApothekerInnen für den Frieden« abgegeben. Auf die Fortsetzung der Diskussion darf man gewaltig gespannt sein.

# zivil -Thema

## IN ZUKUNFT ZIVIL – KONVERSION

**In Deutschland wurden nach Ende des Kalten Krieges viele militärische Liegenschaften geräumt und freigegeben – mehr als in jedem anderen Land der Welt. Was ist aus den Kasernen und Militäranlagen geworden?**



Plakativ demonstriert ein Wandbild mit einer jonglierenden Pippi Langstrumpf am Eingangsgebäude des »Quartier Vauban« in Freiburg den Wandel von der militärischen zur zivilen Nutzung. Ein Teil des seit 1992 von den Franzosen geräumten Geländes soll als Freiraum für alternative Projekte genutzt werden. Insgesamt sollen 5000 neue Wohnungen entstehen und 600 Arbeitsplätze. Auch autofreie Zonen sind geplant. Foto: dpa

### Stichwort Konversion

Der Begriff »Konversion« meint den Prozeß der Umwandlung bisher militärisch genutzter Dinge und Kräfte für zukünftigen zivilen Gebrauch oder Nutzen. Konversion kann sich vielfältig vollziehen, etwa auf den Ebenen

- Know-how/Personal: z. B. Umschulungen bei ehemaligen Militärs oder MitarbeiterInnen aus der Rüstungsindustrie
- Liegenschaften: z. B. Umwidmung ehemaliger Kasernen, Sanierung von Waffendepots
- Technik/Industrie: z. B. Umgestaltung der Produktionspalette in (ehemaligen) Waffenschmieden
- Waffen: z. B. Recycling von Waffen und Munition für neue, zivile Produkte
- Finanzen: z. B. Umleitung von Forschungsgeldern für zivile Einrichtungen
- Bewußtsein: z. B. Erziehung zur Überwindung von alten Feindbildern. »Bekehrung« und »Glaubenswechsel« heißen nicht zufällig auch »Konversion«.

W. Sch.

Von Werner Schulz

Gäbe es so etwas wie einen »Konversions-Oscar«, eine Auszeichnung für die schönste oder originellste Umwidmung ehemaliger Militäranlagen, dann hätte die Diakonie in Brake an der Unterweser ganz gute Aussichten auf eine Nominierung: Ausgerechnet im ehemaligen Wohlfahrtskasino betreibt der evangelische Wohlfahrtsverband seit November 1998 eine Einrichtung zur Therapie und Eingliederung von Suchtkranken. Adresse: Am Friedensplatz.

Oscarverdächtig vielleicht auch der radikal zivile Wandel im Leben der einstigen Poststelle der russischen Armee in Frankfurt an der Oder: Nachdem die russischen Truppen 1994 abgezogen, wurde das Gebäude zum ersten Bordell in der Stadt umgebaut.

Weiter auf Seite 16.

Fortsetzung von Seite 15.

Seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation wird Konversion in Deutschland groß geschrieben, und dabei insbesondere die sogenannte »Standortkonversion«. Nach dem Abzug großer Teile der alliierten Truppen im Westen, der Schließung von NVA-Standorten und dem Abzug russischer Einheiten im Osten wurden enorme Flächen für die zivile Nutzung frei. Bis Ende 1996, als der Rückzug weitgehend abgeschlossen war, standen insgesamt 15 000 Militär-Immobilien mit einer Fläche von 340 000 Hektar für zivile Zwecke zur Verfügung. Dazu zählten u.a. 1.670 Kasernen, 481 Übungsplätze, 149 Flugplätze, 2930 land- und forstwirtschaftliche Objekte und 155 000 Wohnungen. Weltweit, so berechnete das Internationale Konversionszentrum in Bonn (BICC), werden bis zur Jahrtausendwende ehemals militärisch genutzte Flächen mit einer Gesamtgröße von über einer Million Hektar für zivile Nutzung zur Verfügung stehen.

Deutschland ist im Weltmaßstab am stärksten von dieser Liegenschaftsfreigabe betroffen, und innerhalb Deutschland wiederum das Bundesland Brandenburg: Allein hier umfassten die noch 1989 militärisch genutzten Flächen ein Gebiet so groß wie das Saarland. Aus gutem Grund unterhält das Wirtschaftsministerium in Brandenburg einen eigenen Konversionsbeauftragten. Dessen bislang ehrgeizigstes Projekt dürfte die zivile Umgestaltung der ehemaligen sowjetischen Militärstadt Wünsdorf sein, rund 550 Hektar, die neu zu beleben sind.

Beispiele für erfolgreiche Wiederbelebung – oder zumindest für aussichtsreiche Versuche – ehemals militärisch genutzter Einrichtungen gibt es zehn Jahre nach der Wende inzwischen viele in Deutschland:

### Munition raus – Pferde rein

In Kevelaer, nahe der niederländischen Grenze, hatte ein einfacher Gärtner originelle Ideen: In 325 ehemaligen Munitionsbunkern der NATO plante er 1993, Champignons zu züchten. Als er allerdings erkannte, daß der Markt für so viele Pilze fehlt, kam er auf eine ganz andere Idee: Zusam-

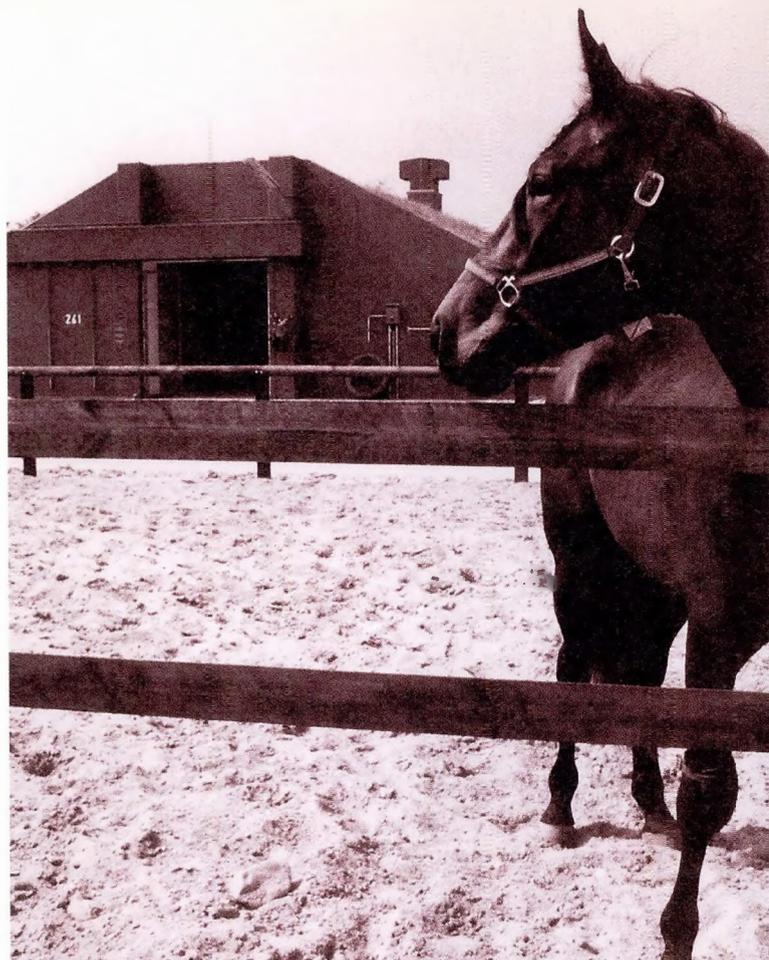
*Gitarrenbauer Gerry Auerswald ist mit seiner Firma in einer ehemaligen Panzergarage der Franzosen in Konstanz untergekommen.*

*Foto: G. Herr*



KONVERSION

*Aus den ausgedienten Munitionsbunkern der NATO wurden Ställe für Rennpferde.*



men mit privaten Investoren und mit Billigung der Stadt gründete er auf dem Gelände 1994 einen **TRABERPARK** für Rennpferde. In Spitzenzeiten werden

heute in den oberirdischen Munitionsdepots bis zu 500 Pferde gehalten und auf eigens angelegten Trabrennbahnen trainiert, auf bis zu 1000 Pferde wäre die Anlage laut »Traberpark GmbH« ausbaubar.

Im bereits genannten Wünsdorf, südlich von Berlin, entsteht auf Deutschlands größtem Konversionsgebiet u. a. eine »**BÜCHERSTADT**«: Sieben Antiquare haben sich bereits angesiedelt, 30 sollen es einmal werden, mehr als 100 000 alte Bücher stehen jetzt schon in Wünsdorf zum Verkauf.

**EXCLUSIVE ELEKTROGITARREN** entstehen in Konstanz in einer ehemaligen Panzergarage der Franzosen. Gitarrenbauer Gerry Auerswald hat hier seine Firma gegründet und fertigt mit großem Erfolg maßgeschneiderte E-Gitarren für internationale Pop-Größen: Das US-Multitalent Prince steht eben-

so in seiner Kundenkartei wie der Bassist der britischen Rockband U2.

»Vom Exerzierplatz zum Tummelplatz des Geistes«, nach diesem Motto haben zahlreiche Hochschulen und Fachhochschulen ihren Campus in ehemalige Militärgrundstücke verlegt, gefördert vom Bund mit rund 330 Millionen Mark aus der Aktion »**KASERNEN ZU HÖRSÄLEN**«. Umgezogen sind z.B. die Abteilung Koblenz der Universität Koblenz-Landau, die Uni Lüneburg und die Fachhochschulen Magdeburg und Bielefeld.

In zahlreichen Städten entstehen durch freie Kasernen neue **WOHNANLAGEN**.

**GEN.** Dieser Trend wird insbesondere dadurch begünstigt, daß die Grundstücke oft zentrumsnah liegen. Nicht immer wird die alte Bausubstanz erhalten, wie etwa beim MiKa-Projekt in Karlsruhe (s. Kasten). Städteplaner ziehen meist den schnellen Abbruch vor, wie etwa in Stuttgart, wo auf dem ehemaligen US-Gelände ein völlig neuer Stadtteil entsteht, der immerhin symbolträchtige Straßennamen wie »Ytzhak-Rabin-Straße« und »Mahatma-Gandhi-Straße« erhält. \*

Auch neue **GEWERBEPARKS**, wie etwa in Fürth, entstehen durch Standortkonversion. Bis zum Jahr 2000 sol-

len allein auf dem Gebiet der ehemaligen US-Kasernen in Fürth 1000 neue Arbeitsplätze entstehen.

Insgesamt allerdings hinkt die industrielle und handwerkliche Nutzung der ehemaligen Militärflächen den Erwartungen weit hinterher. Nur selten sind aus alten Militär-Ruinen tatsächlich blühende Wirtschaftsflächen entstanden. »Nicht jede militärische Bodensenke läßt sich zu einem Silicon-Valley machen«, so Hessens Wirtschaftsminister Lothar Klemm. Beispiele wie die geglückte Konversion des

Weiter auf Seite 28.

## Wohngemeinschaft statt Stubenkameradschaft



Neue Wohnung in der alten Kaserne: Die runden Türöffnungen sind original – die Soldaten sollten schneller um die Ecken kommen. Vom »militärischen Geist« spüren die neuen Mieter nichts mehr, sie fühlen sich nach eigener Aussage »sehr wohl hier«.

Fotos: zivil/W. Schulz



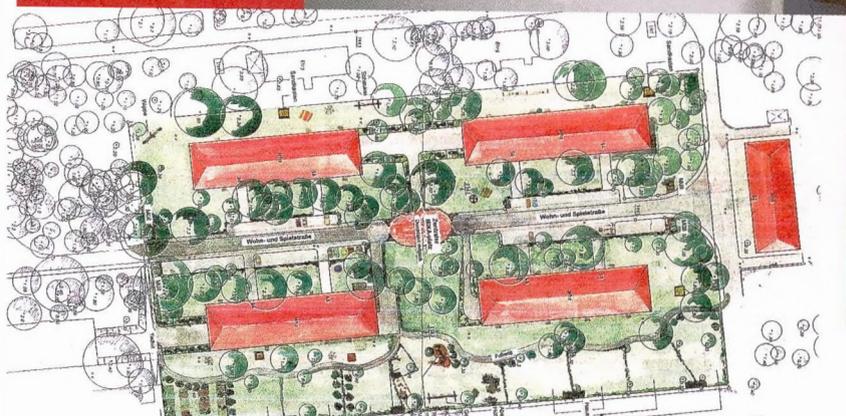
Die »MieterInneninitiative Karlsruhe« (MiKa) hat geschafft, wovon viele Gruppen und WGs in Garnisonsstädten träumen: Die Stadt überließ der Genossenschaft vier Blöcke der ehemaligen US-Kasernen für ein alternatives, gemeinschaftsorientiertes Wohnmodell. Die Genossenschaft erhält einen Erbbaurechtvertrag, in fünf Jahren soll sie das Anwesen kaufen können.

Noch laufen die Umbauarbeiten auf Hochtouren. 140 Erwachsene und mehr als 80 Kinder sollen einmal in den 86 sozial gebundenen Wohnungen leben. Drei Viertel der Wohnfläche ist bereits fertiggestellt, der Rest soll im Sommer '99 bezugsfertig sein. Vermietet sind sie längst alle. Der Umbau wird unter ökologischen Gesichtspunkten betrieben. Beteiligt ist die durch die Genossenschaft initiierte Baufirma »Convers«, die 14 Langzeitarbeitslose beschäftigt.

Die künftigen Mieter können die Renovierung ihrer Wohnung mitgestalten. Ihnen ist das Miteinander Leben wichtig. Es gibt Hausgruppen, Arbeitsgruppen und gegenseitige Selbsthilfe, oder auch einen Streichelzoo für die Kinder. Im Gebäude des ehemaligen Offizierskasinos, das von der Stadt angemietet wurde, soll ein Gemeinschaftshaus entstehen, mit einer kooperativ genutzten Werkstatt und einer Gaststätte. Finanziert wird der Umbau durch Genossenschaftsanteile (2,5 Mio), Eigenleistung (1 Mio) und zinsgünstige Kredite (12 Mio).

Plan der gesamten Anlage, rechts das Gemeinschaftshaus.

Kontakt:  
MiKa, Kanalweg 50,  
76149 Karlsruhe.



# Die Friedensglocke



*700 Kilo wiegt die Glocke, die aus russischen Granaten und Raketenteilen der NVA gegossen wurde.*

*Der Initiator der Würzburger Friedensglocke, Apotheker Dr. Rainer Schunk.*



**Ein Apotheker aus Würzburg ließ aus Kriegswaffen eine Friedensglocke gießen – das Material für den Glockenkörper stammt aus russischen Granaten, das für den Klöppel aus Waffen der Bundeswehr.**

Von Werner Schulz

Manchmal haben schon kleine Jungs ganz große Geheimnisse, die sie niemandem verraten – jedenfalls nicht so schnell. Auch Rainer Schunk, heute Apotheker in Würzburg, hatte als Zehnjähriger so ein Geheimnis und seine Geschichte hatte zu tun mit den Kirchenglocken seiner fränkischen Heimatstadt Bad Königshofen. Als Junge war Rainer Schunk immer fleißig dabei, wenn es galt, in der Kirche an den langen Seilen die Glocken zum Gottesdienst zu läuten. Das machte allen Jungs der Gemeinde Spaß, denn einmal in Schwung gebracht, konnten die schweren Glocken die Buben an den Seilen ganz ordentlich mit nach oben ziehen. Aber nicht nur die Kraft, auch der Klang der Glocken faszinierten den

Zehnjährigen. Und manchmal, wenn niemand in der Nähe war, da kletterte der kleine Kerl heimlich in den Glockenturm, höher und höher, bis hinauf zu den beiden großen Kirchenglocken. Mit einem Metallstück schlug er ganz leicht die Glocken an und machte so die wunderschöne Entdeckung, daß der Ton der Glocken immer höher wird, je weiter oben man sie anschlägt. Und dieses Spiel mit den Glocken blieb sein harmloses Geheimnis.

Aber eines Tages, es war im Jahr 1944, muß der Junge auf dem Weg zur Schule mitanschauchen, wie sich mehrere Männer am Kirchturm zu schaffen machen und lange Tauen vom Glockenstuhl bis hinunter zur Erde reichen. Viele Leute stehen herum und der verdutzte

**1100 solcher Granatenteile wurden für die Glocke eingeschmolzen.**

Junge fragt, was denn da vor sich ginge. »Man holt die Glocken aus dem Turm«, so die Antwort, »und man macht daraus Kanonenkugeln.« Die Enttäuschung für den Jungen ist riesig: man nimmt ihm sein Spielzeug und sein Geheimnis.

Die Glocken in Bad Königshofen wurden, wie Tausende andere auch, auf Befehl Hermann Görings mißbraucht für das letzte Aufbäumen von Hitlers Kriegsmaschinerie. Tatsächlich wurden nicht Kanonenkugeln, sondern Granatenhülsen für die Wehrmacht aus ihnen hergestellt. (Siehe Kästen)

Diese Geschichte gräbt sich ein in Rainer Schunks Gedächtnis, immer wieder denkt er daran zurück. Und schließlich, mehr als vier Jahrzehnte später, macht er sich daran, den erlebten Glockenraub in sein Gegenteil zu kehren: Es entsteht der Plan des Apothekers Rainer Schunk, eine Friedensglocke zu gießen, die aus eingeschmolzenen Kriegswaffen stammt.

Inzwischen hat Rainer Schunk seine Idee in die Tat umgesetzt: Die Glocke ist fertig, der Klöppel ist fertig, nur die Kirche, in der sie einmal schlagen soll, die befindet sich noch im Rohbau.

## Granaten zu Glocken

Die Friedensglocke trägt die Inschrift »Schwerter zu Pflugscharen« und – in der Handschrift des Initiators Rainer Schunk – »Granaten zu Glocken«. Sie ist ein mittleres Format, d.h. etwa einen Meter hoch und wiegt rund 700 Kilo. Dafür wurden in der Hauptsache sogenannte Abdeckringe aus russischen Granaten eingeschmolzen, genau 1100 Stück. Reinstes Kupfer mußte es sein, so der Apotheker, der inzwischen so etwas wie ein Spezialist in Glockenfragen geworden ist. Um sicher zu sein, mußten die Ringe eigens in einem Labor untersucht werden. Die Kosten dafür – und das gehört zu den schönen Geschichten, von denen der Apotheker viele zu erzählen weiß – hatte das Labor übernommen, als Rainer Schunk dort Sinn und Zweck seiner Idee erklärte. Genau 78 % Kupfer und 22 % Zinn, das ist die Rezeptur, die eine Glocke beständig und klingrein



macht. Beides, Kupfer und Zinn, steuerte eine Firma im brandenburgischen Pinnow bei, die im Auftrag des Verteidigungsministeriums Waffen und Munition aus den Beständen der ehemaligen Nationalen Volksarmee und »überlagerte« NATO-Munition entschärft. Das Zinn stammte aus Boden-Luft-Raketen der DDR-Armee. Geschmolzen und gegossen wurde die Glocke ebenfalls in Brandenburg, von der Firma Kunstguß Lauchhammer, die sich in DDR-Zeiten mit der Herstellung von Hammer- und Zirkel-Emblemen in Aluguß über Wasser hielt. Die Friedensglocke, so weiß Rainer Schunk, hat dieser Firma heute einen gewissen Auftrieb beschert, einige Aufträge von Kirchen aus dem Westen sind bereits gefolgt. Natürlich gehört auch dieser (Neben-) Effekt zum Kalkül des Apothekers, der generell nur ungern irgend etwas dem Zufall überläßt.

Erst recht hat sich Rainer Schunk Gedanken über die Beschaffenheit des zweiten Teils der Glocke, des Klöppels, gemacht. Am Ende stand die Entscheidung: Es muß NATO-Waffenmaterial sein. Eine Anfrage an den damaligen Verteidigungsminister Rühle brachte den gewünschten Erfolg, die Bundes-

wehr steuerte im vergangenen Jahr ein Flakgeschützrohr und eine Mörsergranate bei. Auszubildende des Würzburger Druckmaschinenherstellers König&Bauer-Albert fertigten daraus in einem technisch sehr aufwendigen Verfahren (»thermisches Aufdampfen«) einen weltweit einmaligen Glockenschwengel.

### NATO trifft Warschauer Pakt

Wenn die Glocke bei der Einweihung der evangelischen Kirche in Würzburg-Heuchelhof demnächst erklingen wird, dann schlägt tatsächlich Kriegsgerät der einstmals verfeindeten Militärblöcke aufeinander, NATO trifft Warschauer Pakt. Jeder Glockenschlag wird so zu einem Friedenssymbol. Rainer Schunk: »Kriegsmaterial aus den beiden Militärblöcken trifft zusammen, und es gibt keine Explosion, keine zerstörende Gewalt, sondern harmonisches, friedliches Glockengeläut.«

Beinahe ist die Friedensglocke ein weltweit einmaliges Projekt. Nur in Oberitalien, in der Nähe der Stadt Rovereto, so hat der Apotheker inzwischen recherchiert, soll in einem Al-

### »Die Schwestern«

**Die Kanone sprach zur Glocke:**  
*»Immer locke, immer locke!  
 Hast dein Reich wo ich es habe,  
 hart am Leben, hart am Grabe.  
 Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern;  
 bist du ehern, bin ich stählern.  
 Heute sind sie dein und beten,  
 morgen sind sie mein und töten.  
 Klingt mein Ruf auch unvollkommen,  
 keiner fehlt von deinen Frommen.  
 Beste, statt uns zu verlästern,  
 laß' uns einig sein wie Schwestern.«*  
**Drauf der Glocke dumpfe Kehle:**  
*»Ausgeburd der Teufelsseele,  
 wird mich erst der Rechte läuten,  
 wird es deinen Tod bedeuten.«*

Christian Morgenstern

*Azulis einer Druckmaschinenfabrik fertigten den Klöppel aus einer Granate und einem Geschützrohr der Bundeswehr.*

pental eine freihängende Glocke existieren, die ein italienischer Pfarrer aus Bronze-Kanonen der Kriegsparteien des Ersten Weltkrieges gießen ließ. Jeden Tag, so wird berichtet, gibt diese



Glocke als Mahnung zum Frieden 100 Glockenschläge ab.

Apotheker Rainer Schunk liebt solche symbolträchtigen Projekte. Noch ist seine Friedensglocke nicht richtig eingeweiht, da werkelt er längst an neuen Ideen: Das Windrad hat es ihm angetan, das sich seit Generationen auf dem höchsten Berg der Stadtteils dreht und heute zu einer neu renovierten katholischen Kapelle gehört. Es könnte doch, so die Idee des Apothekers, den Strom liefern für ein ewiges Licht in der Kapelle. »Wäre das nicht wunderbar: Licht durch Wind? Das ewige Licht durch den heiligen Geist?« Rainer Schunk gerät ins Schwärmen bei der Schilderung seiner Idee, für die er schon konkrete Berechnungen, Baupläne und ein Spendenangebot ans Bistum eingereicht hat. Aber noch herrscht dort Windstille: Keine Reaktion.

## Glockensterben

Die Beschlagnahme von Glocken und sogar von Orgelpfeifen für kriegerische Zwecke hat eine lange Tradition. So wurden schon während der Französischen Revolution nach Schätzungen rund 100 000 Glocken aus den Kirchen geholt, um den steigenden Bedarf an Metall für Geschütze und Geschosse zu decken. Während des Ersten Weltkrieges wurde in Deutschland etwa die Hälfte aller Kirchenglocken eingeschmolzen. Dazu wurden die Glocken vom Militär systematisch erfaßt und in verschiedene Kategorien eingeteilt, etwa nach Alter, Klangwert oder Bedeutung für den Gottesdienst. Befreit von der Beschlagnahme waren Glockenspiele, Signalglocken und historisch bedeutsame Exemplare. Nicht

selten kam es wegen der Einziehung oder auch wegen der Befreiung einzelner Glocken zu heftigem Streit in der Bevölkerung, z.B. wenn die eine Konfession mehr Glocken opfern mußte als die andere. Im Zweiten Weltkrieg wurden rund 47 000 Glocken aus Deutschland und 33 000 aus den besetzten Nachbarländern militärisch mißbraucht.

Die Haltung der Kirchen gegenüber der »Zwangsrekrutierung« ihrer Glocken spiegelte punktgenau



Glockenabgabe 1917  
 Fotos: epd (2), Pompetzki, zivil.

die grundsätzliche Position der Kirche zum Krieg überhaupt wieder: Wenn das Vaterland Opfer verlangt, dann müssen die Opfer erbracht werden. Folgende Zitate stammen aus Abschiedspredigten für eingezogene Kirchenglocken aus der Pfalz, 1917:

»Wir mußten es erleben, wie das so überaus herrliche und harmonische Geläute der hiesigen protestantischen Kirche ... unter der Not dieses furchtbaren Krieges zerrissen wurde und die drei kleineren Glocken nach einem wehmütigen Abschiedsgeläute von der Höhe des Kirchturmes herunterwanderten, um dem Ruf des Vaterlandes folgend und dem Gebot der Stunde gehorchend auch ihrerseits hinauszuziehen in den blutigen Krieg und dem Vaterland kämpfen und siegen zu helfen in dem überaus schweren Kampf, der ihm aufgedrungen wurde.«

»So ziehet denn hin, ihr lieben Freunde, ihr teuren Glocken, die wir als ein großes, schmerzliches Opfer dem teuren Vaterlande darbringen, zieht hin und helft auch ihr an eurem Teil dem Vaterland kämpfen und siegen!«

»Tiefe Trauer und Wehmut erfüllte uns, als im Juli 1917 auf höheren Befehl unsere drei Glocken als junge Kriegerinnen von 13 Jahren vom Thurme schieden um unserem Vaterlande die letzte Hilfe zu bringen.«



# WILKINSON



# »Ich war ein Militär-Fallschirm«

## Das Friedensmuseum in Meeder

*Das kleine Friedensmuseum im oberfränkischen Meeder hat sich auf die Ausstellung von Kriegsgeschichte spezialisiert, das von findigen Menschen in der Not zu zivilen Gebrauchsgütern umgearbeitet wurde.*

**zivil beginnt mit diesem Bericht eine neue Serie über Friedensmuseen in Deutschland.**

Von Werner Schulz

Nürnberg, Bamberg, Coburg – und dann immer geradeaus ... Wenn fast nichts mehr kommt, kommt Meeder, ein kleiner Ort am Rande des Thüringer Waldes, dort wo früher die Grenze war. Heute liegt Meeder in der Tat weit ab vom Schuß, was ja nun für ein Friedensmuseum keine schlechte Ortsbeschreibung ist. Es gab jedoch Zeiten, da war hier im Coburger Land buchstäblich die Hölle los. Am schlimmsten herrschten Elend und Not in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Und auf diese finstere Zeit geht letztlich auch die Geschichte des Friedensmuseums in Meeder zurück.

### »Vor Hunger und Kummer verschmachtet« – der verheerende Dreißigjährige Krieg

»Coburg mitten im Reich« – der Wahlspruch der Region bezieht sich auf die zentrale Lage, die in Friedenszeiten für Händler wie für Herzöge große Vorteile brachte, in Kriegszeiten aber wortwörtlich »verheerend« wirkte: Hier zogen sie alle durch, die Kaiserlichen, die Schweden, Wallenstein, die Kroaten... Sie besetzten, beschlagnahmten, nahmen mit und saugten aus. In dem verzweifelten Bericht eines Pfarrers aus dem Jahre 1635 heißt es: »Den 4. Juli ist der römisch kaiserl. Herr General Marchese di Drana mit seiner Armada und Artillerie von 18 Regimentern zu Pferd und 6 Regimentern zu Fuß, auf 2000 Wagen geschätzt, im Fürstentum Coburg 8 Tag Quartier genommen, Co-

burg um etliche 1000 Taler ranzioniert (= losgekauft), das Land mit Durchstreifen erbärmlich spoliert (= beraubt) und sonntags, den 12. Juli, Gellershausen an unterschiedlichen Orten in Brand gesteckt, daß fast die Hälfte in die Asche gelegt worden. Wie denn freitags, den 10. Juli, fünf Truppen von Reitern und Fußvolk hierhergekommen, die Häuser durchspoliert, Frauen und Jungfrauen genotzüchtigt und mich, den Pfarrer, gefangengenommen, spoliert und um 6 Taler ranzioniert, auch meine Geiß samt allen Viktualien samt viel Zeugs mitgenommen und auch andere Bürger übel traktiert.« Und was die Kriegshandwerker übrig ließen, das zerstörten Hungersnöte, Krankheiten, Epidemien, vor allem die Pest. Dem armen Volk wurde Gottes Erdboden zu einem einzigen Jammertal. Ein schwedischer Obrist berichtete 1637: »... nunmehr es dahin gediehen, daß Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten, totes Aas und andere abscheuliche Dinge dem armen Landvolk bis anhero zur Speise gedienet ... weil es aber nunmehr auch daran zu mangeln anfängt, so wollten die Mütter ihre Kinder angehen und schlachten, sich und die übrigen damit zu erhalten. Wie denn täglich das arme Volk zu Haufen darnieder fällt und vor Hunger und Kummer verschmachtet ...« Kein Wunder, daß das vetrag-



Das Hochzeitskleid aus dem Wehrmachtsfallschirm und das Brautpaar, 1946.

liche Ende des Krieges durch den Westfälischen Frieden von 1648 wie eine Verheißung, wie ein neuer Anfang, eine Stunde Null gefeiert wurde. Und im Coburger Land wollte der Herzog ein für alle Zeiten bleibendes Signal setzen: Der Tag, an dem die letzten fremden Truppen das Land verlassen haben sollten, der 19. August, sollte zu einem jährlichen »Frieden-, Freuden- und Dankfest« werden. Seither also, seit 350 Jahren, hat der Friede in Meeder sein Fest, jeden Sommer, immer am 19. August.

### »Friedenshetze«

Die Sankt Laurentius Pfarrei in Meeder allerdings ist die einzige, die den Friedensfesttag bis heute ununterbrochen feiert. Selbst die Nazis konnten die Tradition nicht brechen, auch wenn sie es auf verschiedene Weise versucht hatten. 1941 zum Beispiel wurden junge Schulkinder angestiftet, die Bergpredigt aus der Altarbibel zu reißen, weil



Der Initiator des Friedensmuseums, Pfarrer Sperl, mit dem Stahlhelm, der zur Schöpfkelle wurde. Fotos: zivil/W.Schulz

den Nationalsozialisten diese Lehre Jesu nicht paßte. Worte wie »Liebet Eure Feinde« seien »Friedenshetze«.

Auch zu Beginn der 80er Jahre, als die atomare Hochrüstung und die Angst um den Frieden in Europa die Diskussion beherrschten, als die Friedensdemos Millionen auf die Straßen zogen und der Vorwurf der »Friedenshetze« gegen Christen und Pazifisten wieder en vogue war, feierte man in Meeder das Friedensfest. Und bei einem dieser Feste hatte der junge Dorf-



Trinkbecher aus einer AEG-Granate, 1915.

pfarrer, Karl Eberhard Sperl, die Idee von einem kleinen Friedensmuseum, hier mitten auf dem Land. 1982 schließlich wurde das Friedensmuseum offiziell von der evangelischen Kirchengemeinde gegründet.

### »Erzählmuseum«

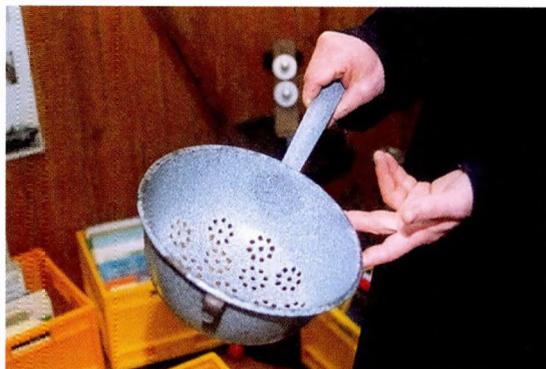
Wer heute das Museum für den Frieden in Meeder besucht, wird feststellen: Das Museum ist klein, bescheiden und unspektakulär. Aber so und nicht anders paßt es zum Umland und zu den Menschen hier. In Trägerschaft der evangelischen Kirchengemeinde ist es ein Teil des Gemeindelebens. Das Friedensmuseum in Meeder besitzt keine eigenen Räume, kennt weder Öffnungszeiten noch Eintrittskarten, noch nicht einmal gläserne Vitrinen. Im ehemaligen Dorfschulhaus aus dem 17. Jahrhundert befinden sich die Exponate und Texttafeln im heutigen Gemeinderaum, dort, wo morgens Rentner und Hausfrauen Bücher ausleihen, nachmittags die Mädchen-Tanzgruppe probt und abends der CVJM bastelt. Alles, was in diesem Museum gezeigt wird, ist sehr direkt erfahrbar, nichts ist als Geschichte entrückt und

verglast. Es gehört alles noch irgendwie dazu, zum Leben heute und wie es früher einmal war, zum Krieg und zur sensiblen Zeit danach, wenn, wie es Gemeindepfarrer Sperl ausdrückt, »Frieden anfängt, sich wieder zu verlebendigen«.



Plakat aus Rußland, ein Geschenk russischer Friedensfreunde an das Museum.

Aus dieser Zeit, in der die Menschen aus der Not den Überfluß an militärischem Material und Gerät für neue, zivile Zwecke umarbeiteten, stammen die meisten Ausstellungsstücke. Und alle dürfen von den Besuchern – etwa 2000 sind es pro Jahr – von der Wand genommen und angefaßt werden: Der Soldatenhelm aus dem Ersten Weltkrieg etwa, der versehen mit einem Stiel, zur Schöpfkelle wurde und jahrzehntelang in einer Tankstelle friedlich zum Abschöpfen von Altöl diente. Das Küchensieb, einst Wehrmachtshelm, das durch eine Firma aus der Region in Serienproduktion gefertigt und überall auf den Märkten vertrieben wurde. Die Eßteller aus dem Propellerholz eines Militärflugzeuges, hergestellt 1946, gestiftet von einer Hausfrau aus München. Krüge und Blumenvasen aus abgesägten AEG-Granaten (1915), ein Feuerzeug aus einer Patronenhülse, Pfannenwender aus Flugzeugblechen,



Gestanzt und emailliert – Küchensieb aus Wehrmachtshelm.

Armschmuck aus Kupfer von Granaten. Und – heute vielbestaunt, früher eher verschämt getragen und versteckt



Eßteller aus Propellerholz, 1946.

– das weiße Hochzeitskleid. Es ist so etwas wie das Schmuckstück des Museums. Das Kleid wurde 1946 von Hand genäht, aus der Seide eines Militärfallschirms. Besseres konnten sich nur ganz reiche Familien damals leisten. Eine Frau aus dem Dorf hat das Fallschirmkleid dem Friedensmuseum geschenkt, aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit. Die Nähe zu den Menschen vor Ort ist sehr ausgeprägt in diesem Museum, darauf ist Pfarrer Sperl besonders stolz. Er erzählt gerne von den Gegenständen und den Menschen, die sie einst benutzten, und er nennt das Museum ein »Erzählmuseum«: Es gibt nicht so sehr viel zu sehen, aber es gibt viel zu erfahren und zu be-greifen. Auch die alte Altarbibel liegt auf einem Podest, und jeder darf darin blättern. Man sieht genau, wo die Nazis die Seiten mit der Bergpredigt herausrissen und so ihren Geist vernichten wollten. Und man ist froh: Das haben sie hier in Meeder nicht geschafft.

In der nächsten Ausgabe: »Die Friedensvilla«

– Das schönste deutsche Friedensmuseum steht in Lindau, am Ufer des Bodensees.



Das selbstgemalte Türschild am Gemeindehaus.

# Künstlerateliers statt Waffenkammern

Das amerikanische Kriegsschiff  
»Golden Bear« verwandelt sich in  
ein Kulturzentrum



Durch ein eigenes Gesetz wird aus dem Trainings-schiff der US-Navy ein friedliches »Kunstschiff«

Ein Bericht von Armin Beber

Unter Deck, wo hunderte amerikanischer Soldaten eng zusammengepfercht die Tage auf dem Weg zur Front verbrachten, soll ein Theater eröffnet werden. Künstlerateliers und Übungsräume für Musiker werden die Waffenkammern ersetzen. Und dort, wo sich im Zweiten Weltkrieg die Besatzung des Truppentransporters verzweifelt japanischer Flugangriffe erwehrt, soll die lange diskutierte Berliner Friedensuniversität ihren ersten Campus bekommen.

Längst wäre diese Vision Wirklichkeit und das ehemalige Kriegsschiff hätte seine wundersame Metamorphose zum Kulturzentrum hinter sich, gin-

ge es nach dem Initiator der Umwandlung, dem amerikanischen Kunstprofessor Slobodan Dan Paich. Schon 1993 initiierte er in Oakland die Art-Ship Foundation, um in die von Arbeitslosigkeit und Verwahrlosung gebeutelten Stadtteile ein Stück Leben und damit auch die Kunst zurück zu bringen.

## Manchmal hilft Kunst sogar gegen Drogendealer

Nach der Devise »Kreativität ist ein Nebenprodukt von Problemlösungen« machte er sich daran, gemeinsam mit Bürgerinitiativen, Vereinen und Künstlern Probleme zu benennen und zu bewältigen. Heruntergekommene Schau-fenster auf der Hauptstraße wurden zu

Galerien. Ein altes Amphitheater, Szenetreff von Drogendealern und Fixern, wurde mit Hilfe der Bevölkerung wieder instand gesetzt und verlor so sein Schmutzimage. Zugleich suchte Paich nach einem kulturellen Treffpunkt für die Bewohner Oaklands; einem Ort, der den verschiedensten Grassroots-Projekten, volksnahen Aktionen, Räumlichkeiten bietet. Auf einem Schiffsfriedhof fand er die »Golden Bear«.

Es ist nicht der erste Name, den das Passagier- und Frachtschiff Typ C 3 getragen hat. Zu Wasser gelassen 1939 als »Del Orleans« transportierte es Reisende und Kaffeebohnen nach Südafrika. Zwei Jahre später übernimmt die Navy das Befehlskommando. Aus dem zivilen Überseedampfer wird der militäri-

sche Truppentransporter »USS Crescent City«, der 90 000 Soldaten über den Pazifik bringt, unter anderem auch zur Invasion auf das japanisch besetzte Guam. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wird sie zunächst ausrangiert, bevor 1970 erneut der Befehl zum Auslaufen gegeben wird. Als »Golden Bear« kommt sie als Trainingsschiff der kalifornischen Marineakademie noch einmal zum Einsatz, bevor das Schiff 1995 endgültig ausgemustert wird.

Slobodan Dan Paich will es erneut umbenennen. »ArtShip« soll das Schiff, das mittlerweile das einzig existierende Exemplar seines Bautyps ist, heißen, und wenn alles klappt, ist der Direktor der ArtShip Foundation im August seinem Traum ein Stückchen näher. Dann nämlich soll die »Golden Bear« im Hafen von Oakland anlegen und es kann mit den Renovierungsarbeiten begonnen werden.

### Politische Überzeugungsarbeit im Kongreß

Es war durchaus nicht einfach für den Künstler Paich, sein Friedensschiff in ruhiges Fahrwasser zu manövrieren. Zuerst mußte er die Klippen des US-Kongresses umschiffen. Weil die »Golden Bear« zum offiziellen Rüstungsbestand der USA gehörte, benötigte er die Zustimmung des Kongresses zur Umfunktionierung des Schiffes – per Gesetz. Für Paich bedeutete das viel Überzeugungsarbeit. Zunächst beim Kongreßabgeordneten Ron Dellums, später mit dessen Hilfe in weiteren Kreisen des Kongresses. Auf das Ergebnis ist er sichtlich stolz. Im Ermächtigungsgesetz für die Nationale Verteidigung wird der ArtShip Foundation die »Golden Bear« übertragen. In derselben

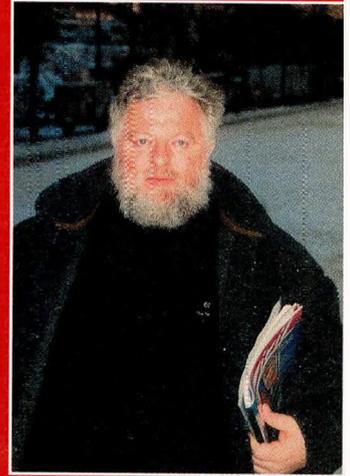
Vorlage, mit der Millionen Ausgaben für die Zerstörer in der Ägäis und die Stationierung von Truppen in Bosnien ermöglicht wurden, zeichnete Präsident Clinton auch das künftige multikulturelle Zentrum in Oakland ab.

Das erste Projekt an Bord wird Jugendlichen einen Ausbildungsplatz für diverse Handwerksberufe verschaffen. Die jahrelang nötigen Renovierungs- und Umbauarbeiten bieten dafür ideale Ausbildungsbedingungen. Es ist beispielhaft für Paichs Ansicht, daß »Kunst nicht im Kopf entsteht« und »daß Kunst nichts Abstraktes ist, sondern viel mit dem Leben zu tun hat«. So gehören zu den Initiativen, die auf dem Schiff Platz finden, auch die Gruppe afroamerikanischer Männer, die Waisenkindern einen Vaterersatz bieten wollen oder die »Robotic Society of America«, die ausgediente Maschinen zu Robotern für Behinderte umbaut.

Paich wünscht sich ein »ArtShip« das zum Publikumsmagneten und damit zu einem ökonomischen und sozialen Faktor in der Region wird. Dabei soll die militärische Vergangenheit des Schiffes nicht verschwiegen werden. Im Gegenteil: Mit einer Dauerausstellung und Interviews von ehemaligen Schiffsangehörigen will er Schulklas-

## Slobodan Dan Paich,

geboren 1945 in Belgrad, fühlte sich schon früh zur Kunst hingezogen, zuerst zum Theater: Bereits mit acht Jahren gewann er einen Schauspielwettbewerb für Kinder und wurde schließlich in Jugoslawien zum Kinder-Filmstar. Als Jugendlicher begann er zu malen und schaffte bereits mit 17 die Aufnahme in die staatliche Kunstschule. Der vorgeschriebene Stil des sozialistischen Realismus aber war nicht seine Sache. Paich verließ die Schule und schloß sich oppositionellen Gruppen an, die die Freiheit der Kunst einklagten und bald von der Regierung verfolgt wurden. Seiner Verhaftung entging Paich mit 21 durch die Flucht nach London. Dort arbeitete er als Kunstlehrer und Künstler. Über den ersten Preis eines UNESCO-Wettbewerbs für Kunst in den Städten kam er zum Studium der Architektur, das er 1985 in London abschloß. Anschließend nahm er einen Lehrauftrag in den USA an. In Oakland macht Paich seit vielen Jahren durch seine ungewöhnlichen und vielfach ausgezeichneten Projekte zum Thema »Kunst in der Stadt« auf sich aufmerksam.



»Kunst entsteht nicht im Kopf« – »ArtShip«-Initiator Slobodan Dan Paich. Foto: Beber

sen informieren. Eine Sammlung von Seefahrermitbringseln soll Touristen für die Atmosphäre des Schiffes begeistern und eine kleine Bibliothek den Studenten der Friedensuni zur Verfügung stehen. Wenn in fünf Jahren die ersten Seminare zum Thema Frieden abgehalten werden, soll die »ArtShip« auch wieder in hohe See stechen. Einmal im Jahr soll sie für einen Monat einen beliebigen Ort der Welt ansteuern. An Bord Musiker, Theatermacher und Studenten, anstelle von Soldaten. **Z**

Blick in eine heruntergekommene Kabine: Der Umbau des Schiffes soll Jugendlichen Ausbildungsplätze schaffen.



Unter Deck soll ein Theater eröffnet und die Berliner Friedensuniversität ihren ersten Campus bekommen. Fotos: FGF



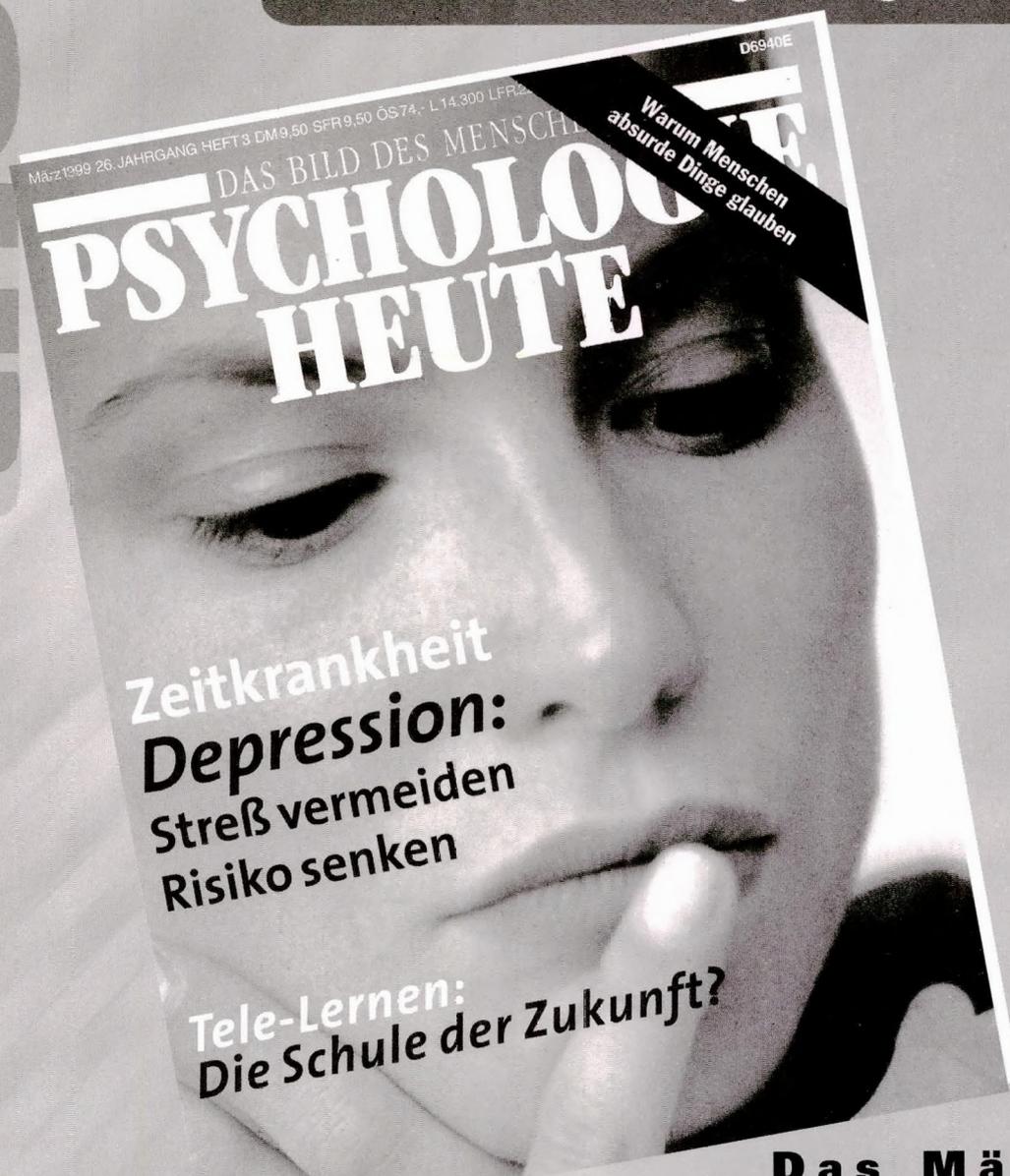
IM MÄRZ - HEFT:

## Ist Depression eine Streßfolge?

Warum wir so gerne absurde Dinge glauben

Tele-Lernen: Schule im 21. Jahrhundert

Kommt die „Tätigkeitsgesellschaft“?



Das März-Heft

erhalten Sie am 10. Februar

**AM KIOSK**

# »Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben...«

Von Uwe Koch

Es war ein lauer Vorfrühlingstag im Jahre 1982, als ich aus der mittelhüringischen Kleinstadt, in der ich damals lebte, mit dem Auto zu einer Dorfgemeinde unterwegs war. Wenige Kilometer hinter dem Ortsausgang standen zwei Volkspolizisten und winkten mich mit der Kelle auf einen kleinen Parkplatz. Beide umkreisten mehrmals schweigend meinen orangefarbenen »Trabant«. Also eine normale Verkehrskontrolle, versuchte ich aufatmend zu denken. Nach der dritten Runde um mein kleines Auto blieben sie vor mir stehen und musterten mich von Kopf bis Fuß.

»Abmachen«, sagte der offenbar Ranghöhere. Diese Aufforderung konnte nur einem kleinen Stückchen Stoff gelten, kreisrund, sieben Zentimeter Durchmesser. Es war mit derben Nadelstichen auf dem linken Ärmel meiner Jacke aufgenäht und zeigte in einem roten Kreis das Signet eines Schmiedes und die Worte »Schwerter zu Pflugscharen«. Und noch einmal wurde ich schnarrend aufgefordert: »Abtrennen«. Es war unmißverständlich und deutlich: einmal mehr versuchte die verunsicherte DDR-Staatsmacht, das ihr verhaßte Symbol der unabhängigen Friedensbewegung zu beschlagnehmen.

Auf lange Diskussionen mit den grünbetuchten Genossen hatte ich keine Lust. Den Aufnäher abzutrennen, kam nicht in Frage – das war schließlich eine Bekenntnisangelegenheit. Also wurde ich durch die Obrigkeit belehrt, daß der Aufnäher verboten sei. »Stimmt erstens nicht«, erwiderte ich, »und zweitens, wenn es so wäre, müßten Sie mich verhaften, denn ich habe in unseren kirchlichen Jugendkreisen hunderte dieser Aufnäher verteilt«. Polizeiliche Beratung, Getuschel, Funkkontakt. Die Obrigkeit zeigte sich erwartet uneinsichtig, aber den Pfarrer in Handschellen legen, das wollten sie dann doch nicht. Also verschwand nach weiteren zehn Minuten meine Jacke samt dem aufrührerischen Bibelwort im Polizeiauto und ich durfte hemdsärmelig weiterfahren zu meinem Konfirmandenunterricht.

## Alte Worte, neuer Streit

**»Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie erschrecken.«** (Micha 4, 3 + 4)

Wie kam es, daß dieses alte Wort aus einer jüdischen Prophetenschrift, reichlich 700 Jahre vor Christi Geburt geschrieben,

**Die Vision »Schwerter zu Pflugscharen« entstand schon 700 vor Christus und ist bis heute lebendig.**

**Die DDR-Führung ließ Spruch und Symbol beschlagnehmen.**



Postkarte aus den 80er Jahren von Klaus Staack.

solch aktuelle Verwirrung auslöste? Zur Zeit des Propheten Micha, dessen Text wir im Alten Testament unter der Rubrik 'Die zehn kleineren Propheten' finden, herrschten im Vorderen Orient Nachkriegswirren. Das Reich Israel hatte um das Jahr 725 v. Chr. den Krieg gegen die Assyrer verloren. Die zentrale Provinz Samaria war weitgehend zerstört, feindliche Truppen standen im Land, die Oberschicht des Volkes, Priester und Lehrer, hatten die Assyrer deportiert. Der Prophet Micha hat in den etwa fünfzehn Jahren seines Wirkens diese schrecklichen Ereignisse in allen Phasen miterlebt. Sein prophetisches Reden stand unter einer großen Spannung. Zum einen richtete er aus, daß das erlebte Unheil noch weitergehen werde: nicht nur Samaria, auch das Königreich Judäa würde vernichtet werden. Der Feind werde weiter marschieren bis nach Jerusalem, die heilige Stadt würde in Schutt und Asche gelegt, der Tempelschatz geraubt werden.

Dann aber, mitten in der gräßlichen Düsternis seiner Prophezeiungen, schwenkt der Prophet um. Mit dem 4. Kapitel seiner Schrift beginnend beschreibt er wunderbare neue Visionen für sein geschundenes Volk. »Zu jenen Zeiten aber wird es geschehen...« und dann folgen die Worte von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden sollen und dem Volk, daß künftig nicht

mehr lernen solle, Kriege zu führen. Und kurz darauf jene Verse, die zu Weihnachten, am Heiligabend, in unseren Kirchen gelesen werden. Die Worte über den, auf welchem die Verheißung liegt, diese Visionen zu vollenden: »Du Bethlehem Ephrata, die kleinste unter den Städten in Juda, aus dir wird der kommen, der in Israel Herr sei.« (Micha 5, 1)

Daß der Friede dort wachsen kann, wo Menschen sich zu dem bekennen, den die Bibel »Friedensfürst« nennt, konnten die DDR-Machthaber natürlich nicht erkennen und begreifen. Ihre vermeintliche Friedenspolitik war weder vom Glauben noch von Toleranz geprägt, sondern vom Politbüro deklariert nach dem simplen Motto: »Der Friede muß bewaffnet sein.«

Deshalb geriet die unabhängige Friedensbewegung, die vor allem in kirchlichen Gruppen wurzelte, immer wieder in Konflikt mit den obrigkeitlichen Doktrinen der DDR-Führung. Toleranz gegenüber Andersdenkenden, Respektierung der Gewissensentscheidung von Minderheiten, zum Beispiel von Wehrdienstverweigerern, gehörte nicht zum Repertoire der kommunistischen Partei- und Staatsführung. Die Machtfrage war aus ihrer Sicht geklärt: es gab nur Schwarz oder Weiß, »Richtigdenkende oder Falschdenkende«, einfach anders Denkende waren nicht vorgesehen.

## Vorrang für die Gewaltfreiheit

Haben sich die Ziele dieser Friedensbewegung nun durch das Ende der DDR, den Wegfall der Ost-West-Konfrontation erledigt?

Ich denke, die Kirchen müssen auch weiterhin festhalten an dem, was sie Ende der 80er Jahre gemeinsam ausgesprochen haben: die vorrangige Option für die Gewaltfreiheit. Militärisches Eingreifen kann lediglich Waffenstillstände herbeiführen, aber es kann weder Konflikte lösen noch zur Versöhnung verfeindeter Volksgruppen beitragen.

Wer sollte in einer Welt säkularer Machtinteressen die Verheißung vom Friedensreich, in dem Schwerter zu Pflugscharen werden, vorantreiben, wenn nicht die Religionsgemeinschaften. In diesem Bildwort des Propheten Micha ist die kirchliche Option für die Gewaltfreiheit unübersehbar verknüpft mit der von den Kirchen ebenfalls ausgesprochenen vorrangigen Option für die Armen. Aus den tödlichen Kriegswerkzeugen soll das Werkzeug werden, um die Äcker der Erde zu bestellen, damit der Skandal des weltweiten Hungerns ein Ende nimmt. Wir werden die Vision des Micha weiter brauchen und die Hoffnung darauf, daß es auf dem Weg des Friedens mit unserer kleinen Kraft alleine nicht getan ist. 

Uwe Koch, Jahrgang 1950, Theologe und Religionssoziologe. Autor verschiedener Bücher über Wehrdienstverweigerung, Wehrersatzdienst und Friedensarbeit in der DDR. Heute tätig als Gemeindepfarrer und Notfallseelsorger in Magdeburg, Sachsen-Anhalt.

ehemaligen britischen Militärflughafens Wegberg-Wildenrath, wo Siemens seit 1997 Europas größte **TESTSTRECKE FÜR SCHIENENFAHRZEUGE** betreibt, oder der ehemalige russische Flughafen Brand, auf dem eine **LUFTSCHIFF-WERFT** der Firma »Cargo-Lifter« entsteht, sind eher die Ausnahme.

Nicht selten schließlich läßt sich auch die Gastronomie in geräumten Militäreinrichtungen nieder, wie etwa in Ludwigsburg, wo in einer alten US-Kaserne ein **LUXUSHOTEL** entstand, oder im bayerischen Feucht bei Nürnberg,

wo im Tower des ehemaligen US-Flughafens eine **DISCO** eröffnen soll.

### Teure Altlasten

Ein Problem, mit dem Konversionsprojekte sehr häufig zu kämpfen haben, sind Altlasten, wie zurückgelassene Munition oder vergiftete Böden. 455 Tonnen scharfe Munition fand man allein in Wünsdorf, dazu 350 Tonnen Munitionsschrott. Das Beseitigen der Umweltlasten auf ehemaligem Militärgelände kostet den Steuerzahler viele Millionen Mark, denn die ehemaligen Besitzer haben sich vertraglich

gegen Regressansprüche geschützt. Allein in Brandenburg kostete die Kampfmittelbeseitigung bisher rund 55 Mio Mark.

Auch andere Hürden können Konversionspläne lähmen oder zum Stoppen bringen: Auf dem ehemaligen US-Militärflughafen Hahn in Rheinland-Pfalz sollten die Hangars abgerissen werden. Geschätzte Kosten: 48 Mio Mark. Woher diese Riesensummen? Die Beton- und Stahlschalen-Konstruktion hätte mittels Lasereinsatz Scheibe für Scheibe zerschnitten werden müssen. Also bleiben die Hangars stehen – bombensicher. 



**DFS** Deutsche Flugsicherung

**Die DFS Deutsche Flugsicherung GmbH hat die Aufgabe, den Luftverkehr zu steuern und sorgt für seine sichere, zügige und wirtschaftliche Durchführung.**

Wir brauchen noch mehr Profis zur Kontrolle des ständig wachsenden nationalen und internationalen Luftverkehrs. Deshalb bilden wir an unserer Flugsicherungsakademie zukünftige Fluglotsen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe im Tower oder in einer Radar-kontrollzentrale aus. Zu **verschiedenen Terminen** stehen Ausbildungsplätze zur Verfügung.

**Wir bieten jungen Damen und Herren mit Abitur oder Fachhochschulreife**

und guten englischen Sprachkenntnissen im Rahmen einer Theorie- und Simulationsausbildung an unserer Flugsicherungsakademie sowie eines anschließenden praktischen Trainings an einer unserer Niederlassungen

**eine zukunftssichere Ausbildung zum**

## Tower- oder Centerlotsen

Die Ausbildungszeit beträgt je nach Einsatzbereich zwischen zwei und dreieinhalb Jahren. Wenn Sie zwischen 19 und 25 Jahre alt sind, über ein ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen, hohe Belastbarkeit und ein gutes Gedächtnis verfügen, dann bewerben Sie sich jetzt. Männliche Bewerber müssen den Wehr- oder Zivildienst geleistet haben oder einen Ausmusterungsbescheid vorlegen können.

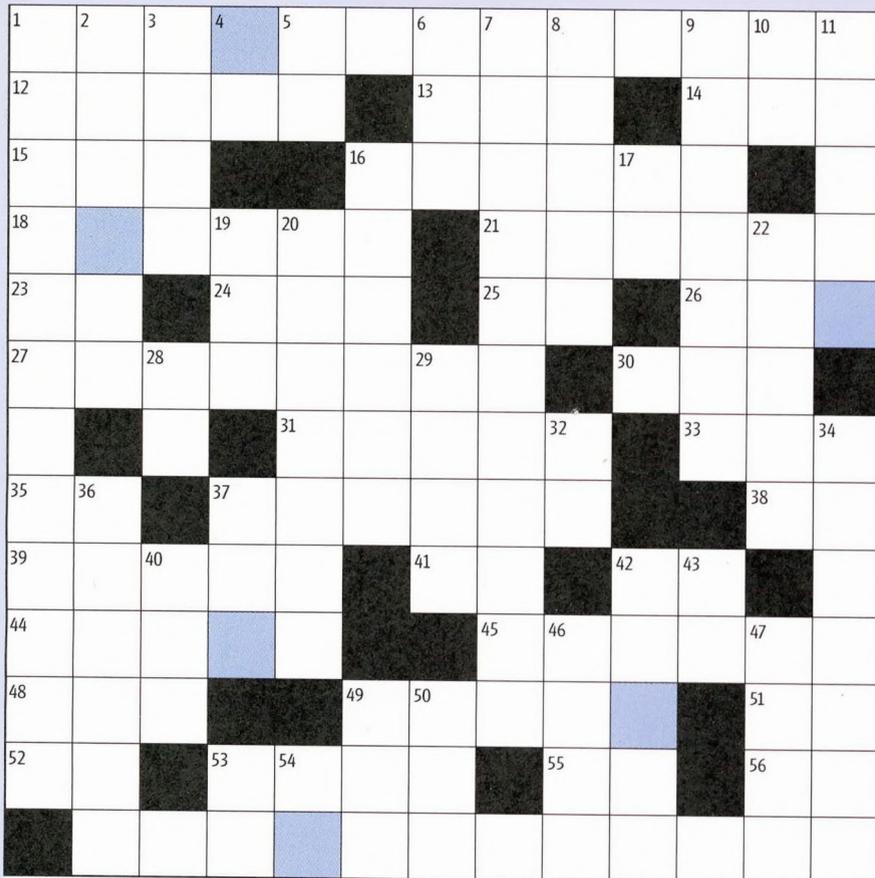
Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und den letzten beiden Schulzeugnissen.

Für detaillierte Informationen zur Ausbildung und zum Beruf des Fluglotsen stehen Ihnen Frau Lenort, Frau Leege oder Frau Bachmann unter den Telefonnummern (06103) 707-150, -151 oder -152 zur Verfügung.

**DFS Deutsche Flugsicherung GmbH  
Flugsicherungsakademie PA 164  
Paul-Ehrlich-Straße 37-39**

**63225 Langen**

Sie wollen mehr über Ihr künftiges Aufgabengebiet wissen? Im Internet: <http://www.dfs.de> - und Sie werfen einen Blick in den Tower!



**WAAGERECHT**

- 1 Pazifistisches Geflügel
- 12 Kalorienreduzierte Helligkeit
- 13 Jetzt »Euro«, früher einmal ...
- 14 1999 ist es. Altes nicht.
- 15 Germanische Gottheit. Auch Enzym-Endung.
- 16 Macht Löcher in Holz, Metall, Stein und Zähne.
- 18 Au.
- 21 Wer 9 SENKRECHT ist, verbreitet diese.
- 23 Zecka.
- 24 I am. U ...
- 25 Selen symbolisch.
- 26 Dieser Ben gewann ein Wagenrennen und stammt von Wallace.
- 27 Eine Blockhütte ist dieses.
- 30 Ein halber Schritt nach f.
- 31 Die ganze Welt zum ins Regal stellen.
- 33 Gibt's als Ab-, Lach-, und Gift-. Unter anderem auch Sauerstoff und Ozon.
- 35 Nanometer oder Newtonmeter? Egal. Hauptsache kurz.
- 37 Böschung, Gefälle.
- 38 Registertonne auf kleinstem Raum.
- 39 Alles ... -palle: Viagra, die ... für den Mann.
- 41 Wer mit Buchstaben geizt, schreibt »E n g e« so.
- 42 Ägyptischer Sonnengott als Rechtsanwalt.
- 44 Im 31 WAAGERECHT immer rechts.
- 45 Jeder Mensch hat eine. Auch bei der Wahl.
- 48 Bei Adressangaben meist ohne »-aße«.
- 49 Musiker lesen sie. Schüler bekommen sie fürs Lesen.
- 51 »Actinium« im System, rein periodisch.
- 52 Wie eben oben, nur »Tellur«.
- 53 Adams Äpfel gedeihen in diesem Garten ganz besonders.
- 55 Sehr gekürzt: Rhode Island.
- 56 Das große vereinigte Königreich ganz klein.
- 57 Gigs ist neudeutsch für ...

**SENKRECHT**

- 1 E-mail from bottle to bottle.
- 2 Hier gilt: Alles oder Nichts.
- 3 Hedgehog in Deutschland.
- 4 Ehrenhalber, wie ... und je..
- 5 Deutsch in zwei Buchstaben.
- 6 Griechisch: Neu.
- 7 Leo Malet hat sie (geschrieben).
- 8 Aufforderung zur Leibeseziehung.
- 9 Wer so ist, ist immer in Bewegung.
- 10 In England »sein«.
- 11 TetraPack der Kuh.
- 16 Britisch-amerikanischer Atem.
- 17 Ich, Du, Sie, Es. Wer fehlt?
- 19 Euer Bundesamt.
- 20 Würdig, festlich, verfeinert.
- 22 Angehöriger der leichten Reiterei in ungarischer Nationaltracht. Historisch.
- 28 Gemeint ist Los Angeles. Steht aber auch vor Bamba.
- 29 Türkisch/polnisch: Soldat. Früher: Lanzenreiter.
- 32 Spielgemeinschaft.
- 34 Von A nach B ist dieses.
- 36 Im Advent sich hierunter zu treffen, bringt einen Kuß.
- 37 Bier im Britenland.
- 40 Abkürzung für 1000 Milliliter.
- 42 Einer von hinten.
- 43 Die Uhrzeit am Morgen wird so gekennzeichnet. Außer im 24-Stunden-System.
- 46 Intervall von drei Tonstufen und bestimmte Klingenhaltung beim Fechten.
- 47 Kurz: Straßenbenutzungsgebühr.
- 49 Sang: »Laura non ce«.
- 50 Etwas nördlicher als 44 WAAGERECHT.
- 53 Eingetragener (evangelischer) Verein.
- 54 www. Internet.

**Das zivile Kreuzworträtsel**

Von Michael Wilke

Das Lösungswort des zivil-Preisrätsels 4/98 lautet »MEINUNGSFREIHEIT«.

Die Gewinner der ersten drei Preise sind: Nico Beschnidt aus Wittdün, Michael Fiedler aus Mainz und Peter Baartz aus Berlin. Alle GewinnerInnen werden von uns schriftlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch!

Auch im neuen Jahr sollt Ihr wieder denken. Ganz zivil und um die Ecke. Ab und zu ins Lexikon gucken und alles ist nur noch halb so schwer. Das Lösungswort erhaltet Ihr übrigens, indem Ihr die schraffierten Felder von oben nach unten lest. Es handelt sich um das »Frauchen von '1 waagerecht'«.

Die Lösung auf den Coupon schreiben, diesen auf eine Postkarte kleben und diese bis zum 20. März 99 (Poststempel) abschicken an:



Redaktion zivil, Werner Schulz  
Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart  
redaktion.zivil@t-online.de

Vor allem bei eMail die Adresse nicht vergessen, denn es gibt wieder was zu gewinnen. Wir verlosen (unter Ausschluß des Rechtsweges) unter allen richtigen Einsendungen:

- 1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 100,-
- 2. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 50,-
- 3. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 30,-
- 4.-10. Preis: je ein zivil-Freiabo für ein Jahr

Das Lösungswort lautet:

□ □ □ □ □ □ □ □

Betr. zivil:  
Anregungen, Kritik, Lob ... \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Besprochen von Heinz Barjés

Lukas Eiserbeck ist Sportler; zwei Meter groß und gut durchtrainiert. Nachts rudert er durch die Kanäle von Hamburg, um wieder so stark zu werden wie früher, als er im Deutschlandachter saß. Damals hat er einen sicher geglaubten Sieg vermasselt. Er hört

# Schussangst

te dann erst einmal auf mit dem Rudern; kein Plan mehr, wie es weiter gehen sollte: »Weil ihm nichts anderes einfiel, machte er erst einmal Zivildienst«.

Mit einem Polo der Caritas transportiert er grüne Styroporcontainer, gefüllt mit hitzekonservierenden Aluschachteln, durch die Straßen von St. Pauli: »Hacksteak mit Röstzwiebeln in Soße, dazu Karotten und Kartoffelpüree als Normalkost. Kabeljaufiletschnitte, gedünstet in Dillrahmsoße, dazu Salzkartoffeln als Schonkost.« Immer wieder taucht er kurz ein in traurige Welten, trostlose Wohnungen, abgestandene Luft: »Eiserbecks Kunden gingen voran in die Küche, wo auf Resopaltischen Besteck ausgelegt war, akkurat rechtwinklig zur Tischkante und akkurat parallel zueinander, meist für eine Person. Die Aluminiumschachteln, die Eiserbeck aus den Styroporkisten hob, waren heiß. Er zog den Deckel ab und stellte das Atmen ein, um nichts von den aufsteigenden Dämpfen riechen zu müssen. Nur flüchtig sah er auf die Haut über der Soße. Es ging dann darum, schnell hinauszukommen, aber das war nicht leicht, weil seine Kunden Tricks kannten, seinen Aufenthalt hinauszuzögern. Sie redeten hastig, ohne Pausen zu lassen, in die er seine Abschiedsworte hätte sprechen können. Oder sie warfen Fragen auf, die er sofort beantworten sollte. So arbeitete er sich im Rückwärtsgang zur Tür vor, mit schlechtem Gewissen, das Tag um Tag nachließ.«

Und Lukas Eiserbeck ist verliebt. Isabella. Aber irgendwie läuft das nicht so, wie er es sich vorgestellt hat. Isabella entzieht sich, zieht mit ihrer Clique umher, meldet sich nicht.

In diesem Dreieck bewegt sich Lukas: »Er trug Essen aus, saß vor dem Fernseher und wartete auf ein Klingeln.« Nachts rudert er. Das Fernsehen liefert ihm eine weitere Wirklichkeit in seine kleine Bude: den Krieg in Bosnien. Seitdem er weiß, daß Isabella aus einer indisch-moslemischen Familie stammt und großen Anteil an der Vergewaltigung von bosnischen Frauen nimmt,

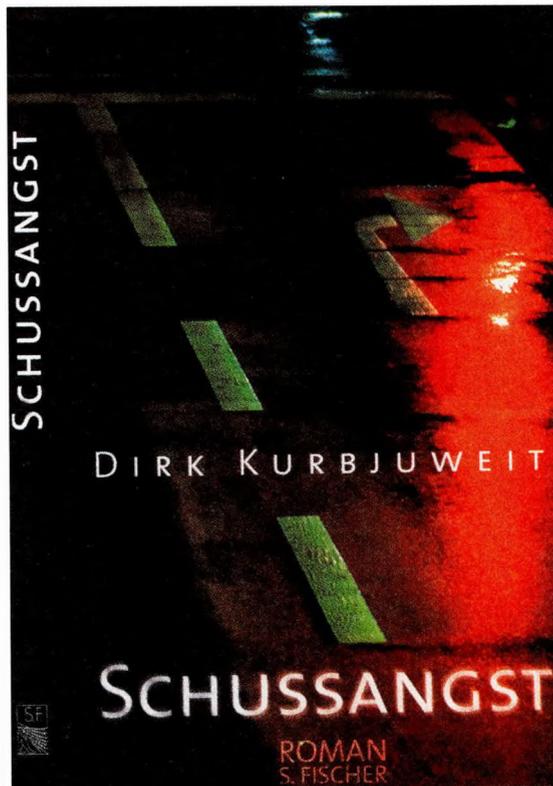
bleibt er beim Herumzappen zwischen den Kanälen immer öfter bei der Kriegsberichterstattung aus Bosnien hängen. »Da unten wird gemordet und keiner tut etwas« – diese Anklage von Isabella hatte ihn tief getroffen. Aber was tun?

Kaum merklich verschiebt sich etwas; Lukas kommt ins Rutschen. Außerdem lebt er sein Leben weiter zwischen »Essen-auf-Rädern«-Ausfahrten, nächtlichem Rudern und warten auf Isabellas Anruf. Ein Plan entsteht, der langsam Gestalt annimmt: er zieht Erkundigungen ein – »woher bekomme ich ein Gewehr« –; verschafft sich eines; einer seiner Caritas-Kunden bringt ihm Grundkenntnisse des Schießens bei; er übt jeden Tag, nimmt an quasi-militärischen Geländespielen mit Typen, die

dann aber freilassen, weil er schließlich nur das getan hat, was alle tun wollten – oder zumindest tun sollten. Zwischendurch kommen Zweifel – »Für wen oder was macht er das hier eigentlich? Isabella ist längst in weite Ferne gerückt ...« –, die aber die Routine seiner Schussübungen nicht mehr ins Wanken bringen. Dann ist es endlich so weit. Er fährt nach Genf, gut vorbereitet, seinen Plan im Kopf; aber im entscheidenden Moment, Karadzic schon im Visier, schießt er doch nicht. Schussangst? Zurück in Hamburg begegnet ihm eine Pastorin, die er noch von Zivi-Werkwochen her kennt – und am Ende kommt es doch noch zum Schuß ...

Der Roman von Kurbjuweit ist nicht zu vergleichen mit den bislang vorliegenden Veröffentlichungen, in denen Zivildienstleistende eine Rolle spielen: Bei Hartmut Gagelmann 1983 (Kai lacht wieder), Andreas Titzrath 1986 (»Helfen Sie mir denn gleich 'nen Kaffee zu machen«), Jochen Temsch 1996 (Das wird schon wieder), steht jeweils die Zeit im Zivildienst, die dortigen Erfahrungen im Mittelpunkt. Diese Erfahrungsberichte sind kurz nach dem jeweiligen Zivildienst entstanden und leben aus ihrer authentischen Schilderung und Verarbeitung dieser ganz spezifischen Welt. Kurbjuweit ist Jahrgang 1962 und seine (eventuelle) Zivildienstzeit liegt somit schon länger zurück. Ob er selbst im Zivildienst war, ist aber völlig unerheblich. Er präsentiert eine literarische Bearbeitung – ähnlich wie schon »Ulrike« von Volker Jehle (*zivil* 2/98) –, in der nicht das Moment der Erfahrungsverarbeitung zentral ist. Bei Kurbjuweit spielt der Zivildienst zudem nur eher am Rande eine Rolle. Die eigentliche Zivildiensttätigkeit hat kaum etwas mit dem Leben von Lukas Eiserbeck zu tun, sie bleibt ihm äußerlich, wird nicht reflektiert: Es ist halt ein Job. Von Bedeutung für das Verständnis von Lukas ist eher seine Kriegsdienstverweigerung, die Auseinandersetzung mit seinem Gewissen. Diese wird in Rückblenden gelegentlich angetippt – die ersten Jungenstreiche, mit acht oder neun Jahren hatte er eine Taube abgeschossen, die Bilder beschäftigten ihn noch heute –, werden aber nicht ausgebreitet.

Der Roman läßt sich lesen als eine Art Psychogramm: wie wird so einer, der Kriegsdienstverweigerer Lukas Eiserbeck, zum potentiellen Attentäter? Was ist das für einer? Wie lebt er? Was denkt und fühlt er? Dankenswerterweise veranstaltet Autor Kurbjuweit hier keinen Grundkurs in Alltags-Psychologie, er liefert keine glatten Erklärungen oder klare Antworten. Er hält die Balance zwischen Identifikation mit Lukas und dessen Ablehnung. Der Leser bleibt oft irritiert oder ratlos zurück. Und das kann durchaus produktiv sein.



## Dirk Kurbjuweit Schussangst

Roman, Frankfurt am Main,  
(S. Fischer Verlag, 1998) 319 Seiten, DM 39,80

ihm selbst nicht ganz geheuer sind, in der Lüneburger Heide teil. Er überwindet langsam seine »Schussangst«, die psychische Sperre kurz vor dem Schuß, »wenn er beim Schießen kurz die Augen schließt«. Sein Plan: er will Karadzic töten. Er wird nach Genf fahren, dort soll Karadzic bei den Verhandlungen auftauchen, und er wird ihn erschießen – für Isabella. Über die Zeit danach macht er sich keine großen Gedanken: Sie werden ihn sicher ein paar Tage festhalten,

# Erfolg und Anerkennung

## Wählen Sie jetzt aus über 150 Chancen:



Von Abitur ... .. bis Zeichnen!

### Schulabschlüsse

- ABITUR ..... 1001
- Fachhochschulreife ..... 1101
- Hauptschulabschluß ..... 1304
- Realschulabschluß ..... 1301

### Fremdsprachen

- Cambridge First Certificate in English ..... 2131
- Cambridge Certificate in Advanced English ..... 2140
- ENGLISCH-Kurse ..... 2010
- Englische Handels- u. BWL 2222
- Französisch-Kurse ..... 2420
- Handelsenglisch ..... 2220
- Fremdsprachenkorrespondent/in IHK in Englisch ... 2710
- Italienisch ..... 2510
- Latinum ..... 2620
- Russisch ..... 2540
- Spanisch ..... 2520
- Technisches Englisch ... 2040
- Wirtschaftsenglisch-Kurse .. 2030
- Wirtschaftskorrespondent/in Französisch ..... 2430
- Zertifikat-Kurse „London Chamber of Commerce“ ... 2221

### Wirtschaft & Beruf

- BETRIEBSWIRT, staatl. gepr. 3011
- Betriebswirt/in, FEB ..... 3062
- Betriebswirtschaftslehre ... 3110
- Bilanzbuchhalter/in IHK. ... 3210
- Bilanzpraktiker/in ..... 3250
- Buchführung und Bilanz ... 3220

- Bürosachbearbeiter/in ..... 3170
- Erfolgreich verkaufen ..... 3190
- Erfolgstraining/Persönlichkeitsbildung ..... 3380
- Existenzgründung ..... 3570
- Gepr. Direktionsassistent/in bSb ..... 3586
- Gepr. Sekretär/in FEB NEU 3580
- Gepr. Kredit- u. Finanzierungsfachmann NEU ..... 3350
- Führung u. Zusammenarbeit 3180
- Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in ..... 3530
- Gutes Deutsch ..... 1450
- Geschäftsführung in Klein- und Mittelbetrieben ..... 3390
- Grundw. Psychologie NEU . 3385
- Kaufm. Grundwissen ..... 3150
- Lagerverwalter/in ..... 3590
- Management-Techniken/ Unternehmensführung ..... 3320
- Marketing-Assistent/in. .... 3436
- Marketing/Marktforschung. . 3430
- Personal- und Ausbildungswesen..... 3370

- Rhetorik ..... 3450
- Speditionssachbearbeiter/in 3550
- Steuerrecht/betriebliche Steuerlehre. .... 3120

### Computer/EDV

- Grafik am PC/Corel Draw . . 4075
- EDV-Grundkurs ..... 4010
- Gepr. DV-Sachbearb./in. .... 2170
- Grundlehrgang Informatik. . 4080
- MS-DOS Betriebssystem . . 4130
- Programmierer/in ..... 4050
- Programmierspr. C/C++ ..... 4170
- Programmierspr. PASCAL. . 4150
- Netzwerke und Telekommunikation. .... 4065
- Windows im Büro mit Office-Anwendersoftware ..... 4060
- NEU: Power-Kurse:**
- ACCESS für Windows ..... 4070
- EXCEL für Windows ..... 4040
- Windows 95 ..... 4020
- WORD für Windows ..... 4030

### Techniker & Meister

- Bausanierung NEU ..... 6130
- Baustatik ..... 6020
- SPS-Technik ..... 6280
- Hochbau-Techniker\* ..... 5330
- Maschinen-Techniker\* ..... 5010
- Elektroinstallateurmeister ... 6120
- Industriemeister Elektrotechnik..... 6060
- Industriemeister Metall ..... 6030
- Maurermeister ..... 6110
- \*Vorbereitung auf die staatliche Technikerprüfung

### Werbung & Kreativität

- AUTOR/IN ..... 1580
- Fotografie. .... 3470
- Freies Zeichnen ..... 1600
- Grafik und Design..... 3410
- Journalist/in NEU..... 1620
- Kreatives Schreiben ..... 1500
- Raumgestaltung/Innenarchitektur ..... 1610
- Werbetexter/in ..... 3460
- Werbeberater/in NEU ... 3500
- Werbung u. Verkauf ..... 3420
- Zeichnen/angew. Grafik ... 1590

... und weitere 80 interessante Lehrgänge

### Mein persönlicher Studentip

**Lehrgang Journalist/in ... 1620**  
Ein Traumberuf – auch für Berufsanfänger und Quereinsteiger. Dieser Lehrgang vermittelt die notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse.



**Liebe Zivil-Leser,**  
ergreifen Sie jetzt die Chance, Ihre Zukunft aktiv zu gestalten!  
Ein modernes Fernstudium - neben dem Beruf und bequem von zu Hause aus - ist Ihr Weg zum Erfolg. Sie erwerben wertvolle Qualifikationen für den Aufstieg im jetzigen oder den Einstieg in einen neuen Beruf. Oder Sie erweitern Ihre Fähigkeiten in einem langgewordenen Hobby.

Lassen Sie sich von den vielen Möglichkeiten überzeugen, und fordern Sie unseren kostenlosen Studienführer mit allen wichtigen Informationen an. Sie gehen garantiert keine Verpflichtung ein.

Übrigens: Unsere Fernlehrgänge sind alle staatlich zugelassen. Und als Abschluß-Zertifikat erhalten Sie ein Zeugnis oder Diplom



Mit freundlichem Gruß

*Martin Kurz*

Dr. Martin Hendrik Kurz, Direktor der FERNAKADEMIE

**Jetzt anfordern:**

Ihren kostenlosen Studienführer 98/99 bestellen Sie per Gutscheine oder Fax.

Noch schneller geht's per Telefon.

**Service- und Infoline: 040 / 675 70 555**

Auf Wunsch persönliche Studienberatung montags bis freitags von 8-20 Uhr.

**FERN//AKADEMIE**

für Erwachsenenbildung GmbH 170 FE  
Doberaner Weg 22 · 22143 Hamburg  
FAX 040 / 675 70 155  
T-Online FERNAKADEMIE #  
Außerhalb der Geschäftszeiten Anrufbeantworter



Bitte ausfüllen, ausschneiden, auf Postkarte kleben oder im unfrankierten Umschlag einsenden.

**Erfolgs-Gutschein**

**Ja, ich will meine Chance nutzen.**

Senden Sie mir gratis und unverbindlich den Studienführer mit vielen wertvollen Tips und ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche nichts zurückzusenden.

Ich interessiere mich besonders für:  
Lehrgangsnummer bitte eintragen

--	--

Name  Vorname

Straße / Nummer

PLZ / Ort

Jetziger Beruf  Geburtsdatum

FERNAKADEMIE für Erwachsenenbildung · Doberaner Weg 22  
22143 Hamburg · Telefon 040/675 70 555 · Fax 040/675 70 155

170 FE

# Sechs Tage

## Aus dem Tagebuch eines Zivildienstleistenden

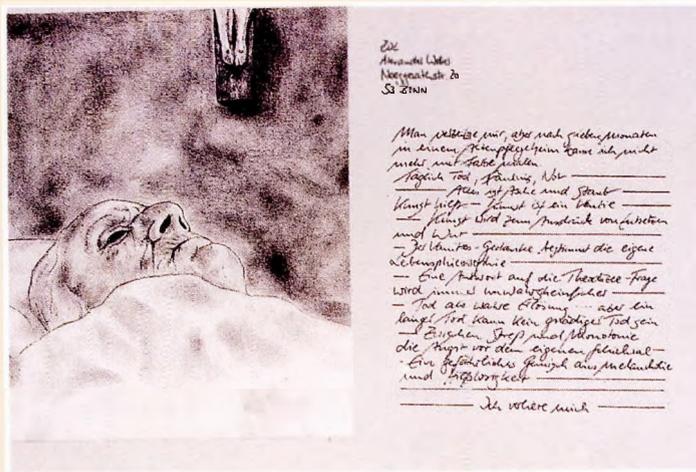
**Zivis, Praktikanten, Soziale Helfer: Kaum vorbereitet und ohne Ausbildung werden sie oft schon in den ersten Wochen ihres Dienstes mit existenziellen Problemsituationen, mit Sterben und Tod konfrontiert. Sechs Tage aus den Anfängen seines Dienstes schildert in nüchternen Worten ZDL Carsten Radke in seinem zivil-Leserbericht.**

Von Carsten Radtke

Zivi im zweiten Monat. Ich bekam meine erste »eigene Patientin«. Ich war stolz. Ich war der erste Zivi, der diese Frau betreute und ich sollte wohl auch der letzte sein. Sie lag in der Wohnung des Schwiegersohnes, damit sie nicht den ganzen Tag alleine war. Zwei Wände waren weiß, zwei waren blau mit weißen Wolken. Über dem Bett war ein Haken in der Decke, von dort hing ein Seil mit einem »Galgen« dran, wie man ihn vom Krankenhaus kennt. Dort lag die Frau den ganzen Tag und die ganze Nacht, ohne Radio, ohne Fernsehen, ohne Bücher. Sie wollte nichts.

Der erste Eindruck war nicht sonderlich schockierend, ich hatte es mir schlimmer vorgestellt. Der eingefallene, abgemagerte Körper lag im Bett, mit einer kleinen, dünnen Decke bedeckt. Das schmale, faltige Gesicht zeugte von einem bewegten, sorgenreichen Leben. Der Zweite Weltkrieg hatte seine schmerzvollen Wunden in den strengen Gesichtszügen hinterlassen. Ihr Körper sah aus wie ein Skelett mit Haut und Haaren. Die tiefen Löcher, dort wo früher Muskeln waren, ließen den Körper klein und hager erscheinen, die hängende Haut an den Armen zeigte ihre Kraftlosigkeit. Der Mundbereich sah durch die Prothese übergroß aus. Ihre Brust war flach und glatt wie bei einem Mann, aber sie hatte größere Brustwarzen. Bei jeder Bewegung verzog sie schmerzvoll das Gesicht und stöhnte. Sie hustete ständig, fast ohne Pause, zwischendrin mal ein Kopfschütteln und ein leises »Nein, nein«.

Ich sollte ihr das Essen geben. Es gab Fleisch, Kartoffelbrei und Mischgemüse. Ich legte das Essen auf den Teller und empfand es als ausreichend warm. Ich nahm die Gabel und führte die erste Portion an ihren Mund. »Das ist ja kalt, das Essen«, sagte sie. »Ich mach' es schnell warm«, sagte ich. Ab in die Küche, ab in die Mikrowelle und dann wieder ab ins Zimmer. Neuer Versuch. »... Jetzt ist mein Magen schon unterkühlt«, sagte sie. Ich machte mir selbst Vorwürfe. Das Essen in die Küche, Tel-



**Zeichnung:**  
**Alexander Weber,**  
**»Ohne Titel«**

ler drauf, ab in den Kühlschrank. Als ich versuchte, mit ihr ins Gespräch zu kommen, antwortete sie immer knapp und legte hinterher folgenden Satz nach »So, und jetzt wissen Sie es!« Die Betreuungszeit war zu Ende. Ich verabschiedete mich, lächelte und gab ihr die Hand. Als ich draußen war, war ich froh, daß ich das erste Mal heil überstanden hatte.

Der nächste Tag war wieder eine neue Erfahrung. Das Essen stand wie tags zuvor vor der Tür, ich nahm es mit hinein. Es gab Hühnerfrikassee. Ich füllte es auf einen Teller und stellte es für eine Minute in die Mikrowelle. Zwischendurch ging ich zu der Frau ins Zimmer und begrüßte sie. Sie

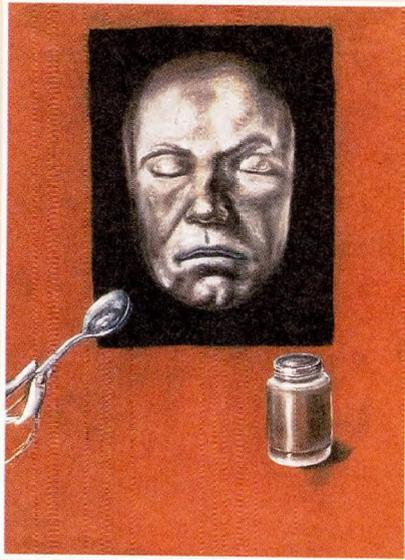
sah genauso aus wie am Vortag, allerdings lächelte sie diesmal. Das Essen war warm, ich ging in die Küche und testete, ob es nicht zu kalt sei. Es war o.k. Ich gab ihr die erste Portion auf der Gabel. »...zu heiß«, sagte sie. »Gut«, sagte ich, »lassen wir es noch ein bißchen stehen, zum Abkühlen.« Ich versuchte unterdessen, ein Gespräch mit ihr anzufangen. Aber es wurde ein viertelstündiger, schweigsamer Blickkontakt. Der zweite Versuch: Ich gab Essen auf die Gabel. Sie kaute und biß sehr hoch. Ich fragte: »Zu kalt?« »Nein.« »Ist es zäh?« »Ja.« Ich gab ihr eine Serviette und sie spuckte das Hühnerfleisch aus. »Wollen Sie ein bißchen Reis?«, fragte ich. »Ja.« Ich gab ihr Reis mit Soße vom Frikassee. Sie aß genau drei Gabeln voll, dann schüttelte sie den Kopf. »Reicht es?«, fragte ich. »Ja.« »...nicht noch ein bißchen?« »Nein.« Essen in die Küche, Teller drauf, ab in den Kühlschrank. Ich setzte mich wieder zu ihr. Ich versuchte zu reden. »Wie geht es Ihnen?« »Ach«, kam die knappe Antwort. Meine Zeit war um, aber ich sollte ja in einer Stunde wieder zur Betreuung kommen. Ich fragte sie, ob ich gleich dableiben oder in einer Stunde wiederkommen sollte. Sie wollte, daß ich dableibe, ich blieb also. Ich versuchte, ein Gespräch anzufangen, aber jeder Ansatz war zwecklos, sie lächelte nur. Stille Schweigsamkeit. ...Noch fünf Minuten, ...dann könnte ich gehen. Sie regte sich, schaute angestrengt und nervös. »Ich sollte noch schnell auf die Pfanne, bevor Sie gehen.«

**»Ich war aufgeregt. Es war das erste Mal, daß ich in so eine Situation kam. Windeln anlegen und wechseln sollte ich erst am nächsten Tag lernen. Ich tat es trotzdem. Einmal tief einatmen und durch.«**

Decke weg, Nachthemd hoch, Netzhose runter, Windeln weg – und alles besonders vorsichtig, dann die Pfanne. Die Pfanne war sehr kalt, weil sie auf dem Boden gestanden hatte. Sie jammerte, als ich sie mit einer Hand anhub und die Pfanne druntersob. Ich ließ sie allein, brachte die Windel in den Müll und kam zurück. Sie war fertig. Ich ging noch kurz ins Klo und holte Klopapier. Ich machte sie unten trocken, zog die Pfanne weg und stellte sie auf den Boden. Dann nahm ich eine neue Windel und legte sie an, es war ganz einfach. Jetzt die Netzhose drüber, Nachthemd runter und wieder zugeeckt. Sie lächelte erleichtert und dankbar. Ich war aufgeregt, aber froh, daß ich es ohne Probleme geschafft hatte. Ich leerte die Pfanne, zog die Handschuhe aus, wusch mir die Hände und ging zurück ins Zimmer. »So, jetzt ist die Zeit leider um«, sagte ich. »Haben Sie noch

einen Wunsch?« »Nein.« »Ich komme morgen wieder.« Sie lächelte. Ich gab ihr die Hand und ging. Im Auto verschnaufte ich noch fünf Minuten und fuhr dann weiter.

**III.** Neuer Tag, neues Glück. Ich kam, nahm das Essen, schloß die Tür auf, trat ein und legte das Essen in die Küche. Es gab diesmal Fischfilet, Remouladen-Sauce und Apfelmus. Ich ging zu ihr ins Zimmer und sagte Hallo, sie lächelte richtig glücklich. »Haben Sie Hunger?« fragte ich. Sie antwortete:



**Zeichnung:** Susanne Thiel, »So schön kann MSHD\* sein\* (\*Mobiler Sozialer Hilfsdienst). Beide Zeichnungen sind Arbeiten aus zivil-Kunstpreis-Wettbewerben (siehe Seite 38)

»Ach, ein wenig.« Ich ging in die Küche, Essen auf den Teller, ab in die Mikro. Zurück ins Zimmer mit dem Essen. Ich nahm die Gabel, wollte gerade das Filet zerteilen, als sie sagte: »Ach, wissen Sie, ich habe doch keinen Hunger.« Ich versuchte es nochmal, zwecklos, sie wollte einfach nicht. Naja, dachte ich, nahm das Essen, ging in die Küche, Teller drauf, ab in den Kühlschrank. Ich ging zurück ins Zimmer. Sie lag im Bett und schaute mich an, als ob sie was von mir wollte. Ich fragte: »Was möchten Sie? Etwas zu trinken?« »Mhm.« Ich reichte ihr den Tee, sie wehrte ab, sie wollte Mineralwasser. »Soll ich Sie aufrichten?« Sie nickte. Ich zog die Decke ein Stück weg, griff ihr unter die Schultern und hob sie ein Stück nach oben. Ich hätte sie fast aus dem Bett gehoben, so leicht war sie; ich hatte mit mehr Gewicht gerechnet. Sie wog so ungefähr 30 Kilo. Plötzlich bekam sie Luftnot. Sie hechelte, bekam große Augen, zappelte mit den Händen und griff sich an den Hals. Ich fragte schockiert, ob ich das Fenster aufmachen solle. Sie nickte heftig. Ich kippte es an, sie schüttelte den Kopf. Ich wurde immer panischer, sie auch. Ich kippte das Fenster zu und öffnete es weit. Sie beruhigte sich, ich mich auch, mein Herz schlug heftig. Ich sah, wie sich ihr Gesicht entspannte und sie tief durchatmete. Sie hustete dann wieder wie üblich. Sie hustete eigentlich ständig, so daß ich es gar nicht mehr bemerkte. Nur jetzt war es für mich ein Zeichen, daß es ihr wieder gut ging, wenn man das so sagen durfte, bei ihrem Zustand. Ich saß neben ihr am Bett und schaute sie an. Sie lächelte. Als meine Zeit vorbei war, schloß ich das Fenster und legte sie wieder etwas nach unten. Diesmal konnte ich nicht bleiben, weil ich noch einen zusätzlichen Patienten hatte. Ich sagte zu ihr, daß ich in einer Stunde wieder da wäre. Ich gab ihr die Hand und verabschiedete mich. Als ich wieder kam, war eine Bekannte da, die ihr ein Geschenk und Blumen mitbrachte, weil

sie in dieser Woche Geburtstag hatte. Ich setzte mich dazu und kam mit der Besucherin ins Gespräch. Ich versuchte, meine Patientin mit ins Gespräch hineinzuziehen, aber sie lächelte nur und schwieg. Durch das intensive Gespräch mit der Bekannten verging die Zeit sehr schnell. Ich verabschiedete mich und ging.

**IV.** An diesem Tag war ich irgendwie besonders motiviert. Ich nahm das Essen, schloß auf, legte es in die Küche und ging in ihr Zimmer. Sie schlief. Sie

schnarchte irgendwie »blubberig«, durch den Schleim in ihrer Lunge, und sie stöhnte. Also ging ich wieder in die Küche und bereitet das Essen zu. Es gab Hähnchen mit Sauce und Kartoffelbrei. Hähnchenkeule – und das bei einer bettlägerigen Frau, der man das Essen richten muß, dachte ich mir. Ich nahm die Gabel und löste das Fleisch vom Knochen. Das Essen in die Mikro und dann ab ins Zimmer mit dem Essen. Ich weckte sie sanft, damit sie nicht erschrak. Sie lächelte, ich auch. Ich richtete sie auf, gleiche Aktion wie letztes Mal, sie röchelte. Fenster auf und gut. Ich fragte, ob sie Hunger habe. »Nein...oder was gibt es denn?« »Hähnchenkeule, Sauce und Kartoffelbrei.« »Nein, doch nichts.« Ich bat sie, etwas zu essen, es half nichts. Sie wollte einfach nicht. Ich akzeptierte es, sie war schließlich kein kleines Kind mehr. Ich reichte ihr aber das Mineralwasser, damit sie etwas trinken konnte. Sie trank. Essen in die Küche, Teller drauf, ab in den Kühlschrank. Die Zeit war leider schon um. Ich sagte ihr, daß ich nachmittags nicht kommen würde, da ja der Arzt käme. Sie nickte und lächelte. Ich gab ihr die Hand und ging.

**V.** Letzter Tag der Woche, ich war müde. Ich nahm das Essen, schloß die Tür auf und ging in die Küche. Dann ging ich ins Zimmer. Ich gab ihr die Hand, sie lächelte. »Hunger?« Sie schüttelte den Kopf, und ich ging wieder in die Küche. Essen auf Teller, Teller drauf, ab in den Kühlschrank. Ich ging ins Zimmer zurück und sah, daß ihre Oberkieferprothese auf dem Tisch lag. Die Frau lag da und machte einen abwesenden Eindruck. Ich saß bei ihr und versuchte von ihr zu erfahren, was mit ihr los war. Ihre Antwort: »Ach.« Sie hustete. Eine Stunde totales Schweigen, nur der halbminütige Husten brach die Stille. Die Zeit war um, und ich verabschiedete mich und wünschte ihr noch einen schönen Geburtstag, 85, und viel Gesundheit, in

der Hoffnung, daß sie das motivierte. Sie gab mir die Hand und fragte, ob ich kommen würde. Ich hatte schon eine Einladung daheim, so daß ich leider nicht kommen konnte. Sie sah mich traurig und leer an und sagte: »...der Pfarrer kommt auch.« Ich nickte und ging.

**VI.** Wochenanfang. Neue Motivation, neue Erlebnisse und Eindrücke, man ist ausgeruht und voller Lebensmut. Ich nahm das Essen, schloß die Tür auf und trat ein. Ich war erstaunt, ihr Schwiegersohn war da und sah gar nicht glücklich aus. Ich legte das Essen in die Küche und ging nervös ins Zimmer. Sie lag verkehrtherum im Bett, so konnte sie aus dem Fenster schauen. Ihre Unterkieferprothese war draußen. Sie lag jetzt da, ohne Kissen, nur mit einer Decke. Ihr Gesicht war richtig eingefallen, weil ja die Prothese fehlte. Sie sah mich an und lächelte, aber das Gesicht verkrampfte sich schmerzvoll. Ich lächelte zurück und versuchte, teilnahmsvoll zu sein. Ich ging zum Schwiegersohn hinaus und redete mit ihm. Es hieß, sie sei übers Wochenende ausgetrocknet und werde die Woche wahrscheinlich nicht überleben. Er sagte, daß ich am Nachmittag nicht zu kommen brauchte, er sei ja da. Ich gab das Essen auf einen Teller, Teller drauf, ab in den Kühlschrank. Dort stand das Essen von letzter Woche noch. »Hat sie ihren Geburtstag wenigstens noch mitgefeiert?« fragte ich. »Nein, sie hat gar nichts mehr mitbekommen«, antwortete er. Ich ging ins Zimmer, setzte mich zu ihr, nahm ihre Hand und umschloß sie mit beiden Händen. Ich lächelte, sie versuchte es und schloß die Augen. So saß ich eine halbe Stunde bei ihr, sie war eingeschlafen. Ich legte ihre Hand sanft auf die Decke und verließ das Zimmer. »War der Pfarrer da?« fragte ich den Schwiegersohn. »Nein, er hat aber eine Postkarte geschickt«, war die Antwort. Ich sagte zu ihm, falls irgend etwas sein sollte, dann solle er doch in der Station anrufen. Ich verabschiedete mich von ihm und ging noch einmal ins Zimmer. Sie schlief. Ich nahm Abschied, ich hatte irgendwie das Gefühl, daß es das letzte Mal sei, daß ich sie sah. Ich ging dann schweigend hinaus und nickte bloß noch zum Schwiegersohn, während ich die Wohnung verließ.

Am nächsten Tag sagte mein Vorgesetzter, daß die Frau am Morgen gestorben sei und daß ich nicht mehr hin müsse.

Ich war kurz überrascht und trauerte für ein paar Minuten, kam dann aber zu dem Schluß, daß es das Beste für sie war zu sterben. Sie hatte einen Kropf an der Schilddrüse, der aber nach innen gewachsen war und sie wäre früher oder später qualvoll erstickt. Da war diese Art für sie viel friedlicher und schmerzfreier gewesen. Ich war froh.

# Offiziere gegen Kampfeinsätze

*Die Kritischen Offiziere und Unteroffiziere in der Bundeswehr, die sich im Arbeitskreis **DARMSTÄDTER SIGNAL** zusammengeschlossen haben, begrüßen die Koalitionsvereinbarungen zwischen der SPD und Bündnis 90/DIE GRÜNEN. Ihre Erwartungen an einen Politikwechsel auf dem Gebiet der Friedens- und Sicherheitspolitik gehen jedoch darüber hinaus. zivil dokumentiert die Forderungen im Wortlaut:*



1. Wir erwarten eine Politik, die vermehrt auf vorausschauende nicht-militärische Konfliktlösung setzt: Stärkung der UNO und OSZE, Aufbau eines unbewaffneten Friedenskorp, Förderung der zivilen Friedensdienste sowie direkte Unterstellung deutscher Soldaten unter ein UN-Kommando (»stand by forces«). Die Teilnahme der Bundeswehr an Kampfeinsätzen (out of area) lehnen wir weiterhin ab. Die Verteidigungspolitischen Richtlinien sind zu ändern.
2. Wir begrüßen die Einsetzung einer Wehrstrukturkommission, die aber ihren Bericht bis spätestens Ende 1999 vorlegen sollte. Von ihr erwarten wir bei einer realistischen Bedrohungsanalyse eine deutliche Reduzierung der Bundeswehr und des Wehretats.
3. Wir fordern die Wiederbelebung der Inneren Führung und des Leitbildes vom »Staatsbürger in Uniform«. Wir erwarten eine Bildungsreform, insbesondere die Verbesserung der politischen Bildung (zivile Lehrkräfte!). Zeitgemäße Menschenführung muß endlich Einzug in alle Kasernen halten! Die rechtsradikalen Tendenzen in der Bundeswehr sind sofort durch eine wissenschaftliche Studie zu untersuchen und konsequent zu bekämpfen.

4. Von einer rot-grünen Bundesregierung erwarten wir die Beendigung der undemokratischen Traditionspflege und einen neuen Traditionserlaß. Namen wie z. B. von-Lettow-Vorbeck<sup>1</sup>, Mölders<sup>2</sup>, Hindenburg darf es in der Bundeswehr nicht länger geben!
5. Wir fordern den sofortigen Stop aller Rüstungsexporte außerhalb der NATO und in die Türkei. Alle Großvorhaben der militärischen Rüstung (z. B. Beschaffung des Eurofighter) sind auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen.
6. Wir treten für die Abschaffung aller Massenvernichtungswaffen weltweit ein. Wir fordern den Verzicht auf Ersteininsatz von Atomwaffen durch die NATO und den sofortigen Abzug der letzten Atomwaffen aus Deutschland, u. a. aus Büchel und Ramstein!

<sup>1</sup>Paul von Lettow-Vorbeck (1870 bis 1964), preußischer General, Kommandeur der deutschen Kolonialtruppe in Ostafrika; beteiligte sich am Kapp-Putsch gegen die demokratisch gewählte Regierung (1920), rechtfertigte die Nazidiktatur öffentlich auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

<sup>2</sup>Werner Mölders (1913 bis 1941), »erfolgreicher« Jagdflieger im Ersten Weltkrieg; seine »Legion Condor« war an der verbrecherischen Zerstörung der baskischen Stadt Guernica im spanischen Bürgerkrieg beteiligt. Wegen »vorbildlicher Pflichterfüllung« im Zweiten Weltkrieg mit höchsten Wehrmachtsorden ausgezeichnet.

## Berufschancen für Zivildienstleistende

# Fachschule des Möbelhandels Köln

## Berufschancen für Zivildienstleistende

Welchen Einstieg in das Berufsleben soll ich wählen?

Vor dieser Frage steht jeder Zivildienstleistende vor Ablauf seiner Ersatzdienstzeit. Welche Qualifizierung wähle ich? Wo kann ich meinen Neigungen und Erfahrungen gemäß ein Berufsfeld finden, daß zukunftsorientierte Berufsperspektiven bietet.

Das zwei- bzw. viersemestrige Studium an der Fachschule des Möbelhandels in Köln eröffnet hervorragende Chancen für interessante Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche.

Nach der entsprechenden Studiendauer kann ein staatlicher Abschluß erworben werden.

Das Berufsförderungsprogramm des Arbeitsamtes regelt die Studienförderungsmöglichkeiten.

Als „Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“, insbesondere mit dem Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ und als „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ warten viele Stellenangebote auf jeden Absolventen. Der Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ umfaßt auch die Ausbilderqualifikation und befähigt, Führungspositionen in der Branche einnehmen zu können.

Die Fachschule des Möbelhandels ist als Wirtschaftsfachschule eine staatlich anerkannte private Ersatzschule und untersteht der Schulaufsicht des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Aufnahmebedingungen sind daher vom Kultusminister durch Runderlaß festgelegt und sehen vor, daß nach dem Hauptschulabschluß eine Berufsausbildung abgeschlossen sein soll, sei es in einem kaufmännischen Beruf oder in einem Handwerksberuf, der für eine Tätigkeit in der Einrichtungsbranche förderlich ist. Darüber hinaus muß der Bewerber noch eine mindestens zweijährige berufspraktische Tätigkeit ausgeübt haben. Hier bieten sich für den Zivildienstleistenden besondere Chancen. Bei Nachweis einschlägiger Verwendung werden Praktika anerkannt. Auch ohne Berufs-

abschluß kann ein Berufswunsch erfüllt werden. Bei einer einschlägigen Tätigkeit von mindestens 6 Jahren können die Aufnahmebedingungen erfüllt werden.

Bewerber für den Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“, die keinen kaufmännischen Berufsabschluß erworben haben, müssen in einer Aufnahmeprüfung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen.

### „Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“ mit Ausbilderqualifikation

Die Anforderungen, die an einen guten Mitarbeiter im Verkauf gestellt werden, sind komplex. Er benötigt sowohl fundierte Fachkenntnisse als auch kommunikative Fähigkeiten, um ein Verkaufsgespräch zum sicheren Abschluß führen zu können. Die Studierenden erhalten eine praxisbezogene Ausbildung, die warenkundliche, planerische und verkaufsspezifische Studieninhalte optimal kombiniert und damit eine sichere Basis für den beruflichen Erfolg bietet.

Der zukünftigen Tätigkeit entsprechend werden praxisingerechte Verkaufssituation unter Einsatz modernster Videoanlagen in den Ausstellungsstudios simuliert, dabei werden die Erkenntnisse der Verkaufspsychologie ebenso eingebracht wie die in den warenkundlichen Fächern Möbel, Polstermöbel und Heimtextilien erlernten Gebrauchseigenschaften und Einsatzmöglichkeiten. Die Wirklichkeitsnähe wird durch originale Möbelprogramme, Dekorationen und zugehörige Verkaufsunterlagen hergestellt.

### „Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“ – Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ – mit Ausbilderqualifikation

Hier steht das Einrichten von Küchen im Mittelpunkt. Die zukünftigen „Küchenfachberater“ arbeiten mit den Verkaufsunterlagen der namhaften Küchenhersteller anhand originaler Einrichtungen, wobei der Küchentechnik eine besondere Bedeutung zukommt, da hier der Beratungsbedarf für den Kunden besonders hoch ist.

Ebenso wird im Bereich Raumplanung und -gestaltung mit Katalogen, Typen- und Preislisten gearbeitet, um auch hier dem Kunden komplexe Einrichtungsvorschläge unterbreiten zu können. Unterschiedliche Programme bekannter Hersteller werden zu konkreten Angeboten verarbeitet. Computergestützte Küchenplanung ist für die Küchenfachberater ein Muß.

### „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ – Fachrichtung Möbelhandel – mit Ausbilderqualifikation

Durch eine optimale Kombination aus betriebswirtschaftlichen, warenspezifischen und gestalterischen Studieninhalten mit praxisbezogener Ausrichtung vermitteln wir den Studierenden die erforderliche Reife, Sicherheit und Entscheidungsfreude, die sie als selbständiger Unternehmer oder in einer leitenden Stellung benötigen.

### Kontakte zur Branche

Exkursionen zu Herstellern, Einkaufsverbänden, Möbelhäusern und Küchenspezialisten vermitteln Kontakte zur Praxis. Auf der jährlichen Möbelmesse in Köln werden intensiv Modellstudien betrieben. Vorträge von Fachreferenten aus der Praxis ergänzen das Studium.

In jedem Fachgebiet unterrichten Dozenten, die aufgrund ihrer Ausbildung, Kenntnisse und Erfahrungen Fachleute sind, und die es verstehen, den Wissensstoff praxisnah und anwendungsbezogen zu vermitteln.

Weitere Informationen können Sie gern über die Rufnummer 02 21/40 20 61 erhalten.

Dipl.-Hdl. Manfred Strauch  
Oberstudiendirektor

Für ZIVILDIENTSTLEISTENDE  
zur beruflichen  
NEUORIENTIERUNG



Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche  
durch eine praxisingerechte Fortbildung und staatliche Abschlußprüfung  
als

EINRICHTUNGSFACHBERATER  
– 2 Semester –

oder als

KÜCHENFACHBERATER  
– 2 Semester –

oder als

BETRIEBSWIRT  
FACHRICHTUNG MÖBELHANDEL  
– 4 Semester –

## FACHSCHULE DES MÖBELHANDELS

Frangenheimstraße 6  
50931 Köln (Lindenthal)

Telefon 02 21/40 20 61  
Telefax 02 21/40 19 76

Studienbeginn: 1. April und 1. Oktober  
Unterkunft im Wohnheim mit Mensa auf Wunsch  
Förderung nach dem Berufsförderungsprogramm  
des Arbeitsamtes möglich



*Zum Beispiel:  
Spurensuche  
mit dem Rad.*

Rüstzeiten und Werkwochen sind ein Angebot der kirchlichen Beauftragten an Zivildienstleistende und interessierte Gäste aus der jeweiligen Region. Sie werden von den Teilnehmern mitgestaltet und sollen das Gespräch und gemeinsames Handeln fördern. Für Rüstzeiten und Werkwochen kann Sonderurlaub nach Leitfaden A8 in Anspruch genommen werden. Die Fahrtkosten zwischen Dienststelle und Tagungs-ort werden Zivildienstleistenden bis zu DM 38,- vom Veranstalter erstattet.

**BADEN\***

- 01.03.-05.03.99 Neckarzimmern: Von der Sprache zum fertigen Song
  - 01.03.-05.03.99 Neckarzimmern: Aikido und Gewaltfreiheit
  - 19.04.-23.04.99 Neckarzimmern: Aikido und Gewaltfreiheit
  - 19.04.-23.04.99 Neckarzimmern: Terror und Idylle – Politik und Industrie im Neckartal
  - 17.05.-21.05.99 Ludwigshafen/Bodensee: Ein Didjeridu und ich und Du
- Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV + ZDL, PF 2269, 76010 Karlsruhe, Tel. 07 21/91 75-468, Fax 07 21/91 75-479

**BAYERN\***

- 01.03.-05.03.99 Josefstal: Kampf und Konfliktlösung
  - 08.03.-12.03.99 Neukirchen: Vernetztes Denken – hilfreich oder mehr Verstrickung?
  - 22.03.-26.03.99 Leutershausen: Das war mein Zivildienst – war das alles?
  - 12.04.-16.04.99 Schwabach: Mit Körpersprache Erfolg haben
  - 26.04.-30.04.99 Hoheneck: Die Informationsfalle – Medien machen Meinung
  - 31.05.-04.06.99 Schwanberg: Haste Töne?! – auf deinem Instrument
  - 06.06.-13.06.99 Assisi/Italien: Wenn einer aus der Reihe tanzt ...
  - 15.06.-20.06.99 Kirchentag in Stuttgart: Ihr seid das Salz der Erde
- Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV + ZDL, Gudrunstraße 33, 90459 Nürnberg, Tel. 09 11/43 04-238, Fax 09 11/43 04-303

**BERLIN-BRANDENBURG**

- 28.03.-01.04.99 Wünsdorf: Zivildienst – und was dann? Berufszielfindung
  - 07.06.-11.06.99 Wünsdorf: Fotoseminar "Portraits – Kunst und/oder Kommerz"
- Anmeldeformulare:** Stadtjugendpfarramt, Neue Grünstraße 19-22, 10179 Berlin, Tel. 030/30 86 97-142, Fax 030/2 79 56 49

**HANNOVER**

- 01.03.-05.03.99 Spiekeroog: Kommunikation und Beziehung
  - 08.03.-12.03.99 Spiekeroog: Umgang mit Aggression und Gewalt
  - 22.03.-26.03.99 Spiekeroog: Der Mensch im Strudel der Medien
  - 12.04.-16.04.99 Oldau: Spurensuche, KZ in Norddeutschland
  - 19.04.-23.04.99 Spiekeroog: Alter, Krankheit, Sterben ...
  - 30.04.-07.05.99 Lublin/Polen: Aus der Geschichte lernen
  - 03.05.-07.05.99 Petershagen: Mann-Sein, Männerrolle, Männlichkeit
  - 07.05.-17.05.99 Minsk/Rußland: Menschen der GUS verstehen
  - 31.05.-04.06.99 Obernkirchen: Sport und Ethik
  - 07.06.-11.06.99 Wustrow: Widerstand erfahren
  - 16.06.-20.06.99 Stuttgart: Friedensbewegung auf dem Kirchentag
- Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV + ZDL, PF 265, 30002 Hannover, Tel. 05 11/12 41-468/-469/-560, Fax 05 11/1 24 14 99

**KURHESSEN-WALDECK\***

- 17.05.-21.05.99 Kloster Damme: Stille – Meditation
  - 01.06.-08.06.99 Aldein/Südtirol: Grenzen erwandern – respektieren – verändern
  - 06.06.-12.06.99 Krzowa-Kreisau/Schlesien: Unbekannter Nachbar Polen
  - 14.06.-18.06.99 Dalherda/Rhön: Fasten und Bewegung
  - 07.06.-11.06.99 Laurentiushof bei Wetzlar: Hilflos angesichts alltäglicher Gewalt? Einführung in gewaltfreies Handeln
- Anmeldeformulare:** Arbeitsstelle KDV + ZDL, Lessingstraße 13, 34119 Kassel, Tel. 05 61/10 96 582, Fax 05 61/10 78 87

**NORDELBIEN**

- 08.03.-12.03.99 Koppelsberg: »So will ich nie werden!« Zukunftspläne
  - 15.03.-19.03.99 Dunby/Rømø: Kino und Religion – Welten stoßen aufeinander
  - 22.03.-26.03.99 Lichtensee: EURO – Währungsunion – Wie lese ich den Wirtschaftsteil der Zeitung?
  - 03.05.-07.05.99 Koppelsberg: Immer frisch genmanipuliert auf den Tisch?
  - 07.06.-11.06.99 Koppelsberg: Macht – Aggression – Herrschaft – Gewalt
  - 12.09.-24.09.99 Polen: Auschwitz, Krakau, Warschau, Vorbereitung: 25.-27.06., Anmeldeschluß: Ende Mai
- Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV + ZDL, Hirschgraben 25, 22089 Hamburg, Tel. 040/25 88 81, Fax 040/25 08 990

**PFALZ**

- 12.04.-16.04.99 Bad Dürkheim: Die Pfalz unterm Hakenkreuz – Spurensuche in der Region
- Juni 99 Berlin: Spurensuche gegen das Vergessen
- Anmeldeformulare:** Arbeitsstelle Friedensdienst, Reiner Landua, Große Him-melsgasse 3, 67346 Speyer, Tel. 0 62 32/6 71 50, Fax 0 62 32/67 15 67

**Weitere Rüstzeiten sind zu erfragen bei:**

**BRAUNSCHWEIG:**  
Beratungsstelle für KDV + ZDL  
Am Fallersleber Tore 9  
38100 Braunschweig  
Tel. 05 31/4 25 39

**HESSEN UND NASSAU\*:**  
Beauftragte für KDV + ZDL,  
Riedstraße 2,  
64295 Darmstadt,  
Tel. 0 61 51/36 70-02/-01,  
Fax 0 61 51/36 70 03

**BREMEN:**  
Pastorin Ruth Fenko  
Hollerallee 75  
28209 Bremen  
Tel. 04 21/34 61 55-0  
Fax: 04 21/34 61 55-2

**MECKLENBURG:**  
Beauftragte für KDV + ZDL  
2. Ringstraße 2031  
17033 Neubrandenburg  
Tel./Fax 03 95/58 23 475





Dominik Neisser, »Apokalypse«



Christian Schmid, »Nicht nur in Rostock«



Jochen Hank, »Neue Militärmacht Deutschland«

# zivil Kunstpreis

Seit zehn Jahren veranstaltet *zivil* einen Kunstwettbewerb: Die Teilnahme ist offen für alle!

Die THEMEN des Wettbewerbs entsprechen den Themen der Zeitschrift *zivil*: »Vorrang für eine Kultur der Gewaltfreiheit«, »Soziales Lernen und Hilfe für den Nächsten«, »Miteinander in der Einen Welt«, »Engagement für die bedrohte Schöpfung«.

## WAS kann man gewinnen?

1. Preis: DM 500,-
2. Preis: DM 200,-
3. Preis: DM 150,-
- 4.-10. Preis: je DM 50,-

## WAS kann man einreichen?

Eigene Arbeiten aus den künstlerischen Bereichen Malerei, Zeichnen, Karikaturen, Grafik, Schnittechnik, Plastik ... (keine Fotografien). Formate bis 50 x 70 cm ohne Rahmung, größere bitte mit Rahmen einreichen. Pro Mann und Frau nicht mehr als drei Werke! Es steht den EinsenderInnen frei, den Kunstwerken eigene Kommentare, Aphorismen ... beizufügen.

## WER kann mitmachen?

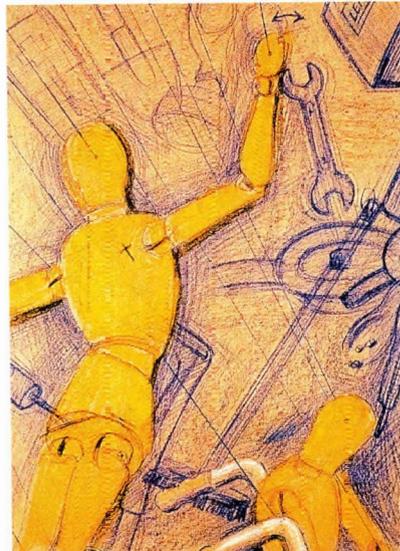
Alle *zivil*-LeserInnen, die uns ihre Kunstwerke zuschicken.

## WER vergibt die Preise?

Entschieden wird der Wettbewerb durch eine unabhängige Jury, bestehend aus zwei Künstlern bzw. Kunstlehrern und Vertretern der *zivil*-Redaktion.

## WAS passiert mit den Werken?

Die *zivil*-Redaktion stellt eine Auswahl der Arbeiten auf einer Ausstellung während des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart (16.-20. Juni '99) aus. Im Rahmen des Kirchentages sind außerdem Diskussionsrunden mit den Preisträgern und anderen Künstlern geplant.



Hartwig Amann, »Zivildienst«

*zivil* erhält für alle eingesandten Arbeiten die Abdruckrechte und die Rechte für eine nicht-kommerzielle Dia-Serie. *zivil* veröffentlicht in Ausgabe 3/99 einen Vierfarbsonderdruck mit den besten Arbeiten. Alle Werke werden nach dem Wettbewerb bzw. nach der Ausstellung den EinsenderInnen zurückgeschickt.

## WOHIN einsenden?

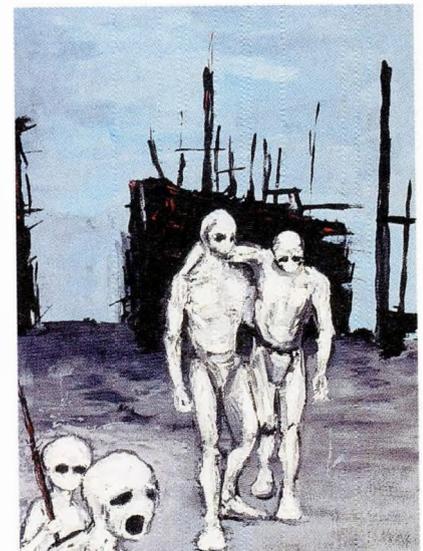
Ausreichend frankiert an: Redaktion *zivil*, Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart. Dort gibt's auch Auskunft bei Fragen: Tel. 07 11/6 36 82 14, Fax 6 36 90 09.

## WANN ist Einsendeschluß?

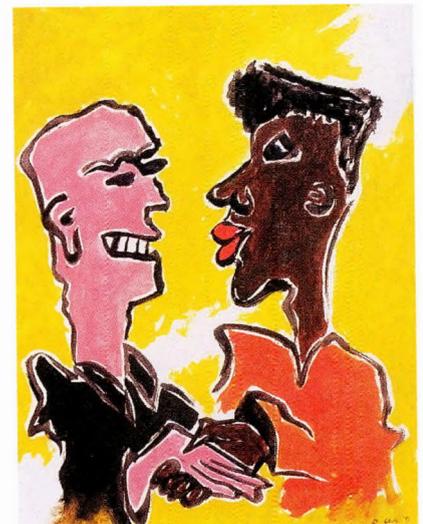
Am 15. März '99, definitiv!

## WAS ist ausgeschlossen?

Der Rechtsweg.



Jens Schulte, »New Dawn of postwar generation«



Heiko Sterzig, »peace in mind«

# Angst vorm Fliegen

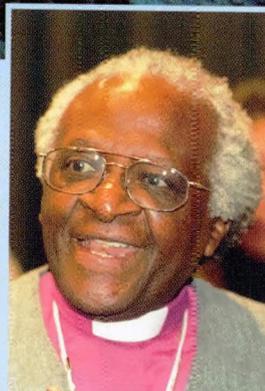


René Magritte, »La Grande Famille«, 1963,  
Öl auf Leinwand 100 x 81cm;  
© VG Bild-Kunst, 1999.

»**G**anz kategorisch möchte ich sagen, daß der Einsatz von Gewalt als Mittel zur Herbeiführung eines positiven sozialen Wandels völlig gescheitert ist. Gewalt bringt Gewalt mit sich, und in unserer Angst voreinander verlieren wir unsere Menschlichkeit. Wir werden ganz Mensch durch Großzügigkeit. Alle vernünftigen Leute kennen die Art Welt, die wir uns wünschen, aber wir sind wie Vögel, die Angst vorm Fliegen haben, wir zittern kurz davor und verstecken uns hinter einer falschen Sicherheit von Waffen und Vernichtungsmitteln. Wenn wir nur herauskommen und aufeinander zugehen würden, würden wir entdecken, wie wir uns aufschwingen könnten. Wir sind für die Liebe und für das Lachen gemacht, für die Sorge und das Teilen, für das Licht und die Hoffnung, nicht für die Dunkelheit und die Verzweiflung.

**D**ie Wahl, in Frieden oder im Krieg zu leben, liegt in unseren Händen. Ich bete dafür, daß wir die Weisheit, die Gnade und die Bescheidenheit haben werden, anzuerkennen, daß unsere Menschlichkeit von der Anerkennung der Menschlichkeit anderer abhängt.« Desmond Tutu

Desmond Tutu, Erzbischof und Vorsitzender der Wahrheitskommission in Südafrika, Träger des Friedensnobelpreises 1984. Foto: dpa



# Zivil

## GALERIE

**O**skar Kokoschkas Bild »Wofür wir kämpfen«, 1943 gemalt, ist eine Allegorie, voller Klage, Verzweiflung und Trauer über den Zweiten Weltkrieg. Kokoschka lebte, als er dieses Bild malte, im Exil in England. Sein Gemälde ist ein Beitrag zu einer Ausstellung »What we are fighting for«. Die Künstlervereinigung »The Artists International Association« hatte dazu eingeladen. Kokoschkas kritischer Beitrag ist eine seiner dichtesten politischen Allegorien. Der Krieg gegen Hitler steht vor seinem siegreichen Abschluß, auch wenn er sich bis 1945 hinzieht. Hinsichtlich der Kriegsziele der Alliierten zieht Kokoschka eine positive aber auch provozierende und bittere Bilanz:

Im Vordergrund liegt die Leiche einer verhungerten Frau, ein getötetes Kind auf dem Schoß. Eine Hand liegt auf dem Kopf des Kindes, eine hilflose, mütterliche Geste der Zuwendung noch im Tod. Immer ist die Zivilbevölkerung das Hauptopfer der Kriege. Hinter der Frau ein ausgemergelter, halbnackter Mann, den Kopf im Schmerz nach hinten verdreht. Er ist eine Art Gekreuzigter. In seine Brust sind die blutenden Buchstaben P und J geschnitten (Prisoner, Jew – Gefangener, Jude): Der Krieg wird zur Befreiung der Juden in den Konzentrationslagern geführt. Auf der linken Seite zermahlt eine groteske, alptraumhafte Maschine menschliche Knochen und Gliedmaßen zu Munition. Die Kriegsmaschine zerstampft Menschen zu lebendiger Munition und Kanonenfutter. Das Ganze spielt sich in einer Art Arena oder Weltbühne ab, umgeben von anrückenden Soldaten, Gefangenen, Flüchtlingsströmen.

Auf der rechten Seite sehen wir die geistliche und politische Klasse jener Zeit. Ein Bischof in kostbarem Ornat, den Blick abgewandt von dem nackten menschlichen Elend, wirft eine kleine Münze in eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes. Von der Kirche ist wohl wenig echte Hilfe zu erwarten. Ihm folgt der französische Marschall Pétain, Staatschef von Restfrankreich. Hinter ihm Hjalmar Schacht, der Finanzier von Hitlers Krieg. Zwei Bankiers des internationalen Kapitals sitzen in einer indischen Rikscha. Sie sind die eigentlichen Kriegsgewinnler ... Sie schauen unbeteiligt in die Arena des Todes und kalkulieren kühl ihre Gewinne. Kriegszeiten sind Hochzeiten der Börse. Die Geldleute lassen sich in ihrer Rikscha von einem indischen Kuli ziehen. Es ist Mahatma Gandhi, die »große Seele« der Gewaltfreiheit. Vorne sehen wir die Büste Voltaires, des großen Aufklärers. Welche Barbarei ist aus der eu-

### Oskar Kokoschka »Wofür wir kämpfen«, 1943



Öl auf Leinwand, 116,5x152 cm, Kunsthaus Zürich  
© VG Bild-Kunst, Bonn 1999

ropäischen Kultur, der Kultur der Aufklärung geworden. Unter der Büste Voltaires steht der Name eines seiner Werke: »Candide«. Es spielt auf die ironische Parabel von der »Besten aller Welten« an. Kokoschkas Bild ist sehr ambivalent, in verschiedene Richtungen deutbar. Seine Sorge für die Zeit nach dem Krieg gilt dem Hungertod der Menschen in Europa. Er befürchtet auch, daß das Humane durch Kapital und Ökonomie verdrängt wird, daß das Freiheitsstreben der verklavten Völker vom »Kasinokapitalismus« unterdrückt wird, daß die Gewaltlosigkeit an den engen Zügeln und Ketten des militärisch-industriellen-finanziellen Komplexes eingeht. Kokoschka war ein Humanist unter den Malern. Er war beeinflusst von dem tschechischen Philosophen und Pädagogen Comenius. Für Comenius waren Menschlichkeit, Achtung vor dem Nächsten und Friedenserziehung höchste Ideale. Kokoschka engagierte sich nach Ende des Krieges für die hungernden Kinder in Europa. Er plakatierte in den U-Bahn-Stationen der Londoner U-Bahn eine Lithographie: Christus beugt sich vom Kreuz zu hungernden Kindern herab. Kokoschka setzte sich im Exil für Aufklärung und Demokratie in Deutschland ein. Neun seiner Gemälde wurden von den Nazis in der Münchener Ausstellung »Spiegelbilder des Verfalls« als »entartet« gezeigt, 417 seiner Werke wurden in deutschen öffentlichen Sammlungen beschlagnahmt. Im Exil, 1937, malte Kokoschka in Solidarität mit den verfeimten Malern in Deutschland ein Selbstportrait mit dem Titel »Selbstbildnis eines entarteten Künstlers«.

Harald Wagner